

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



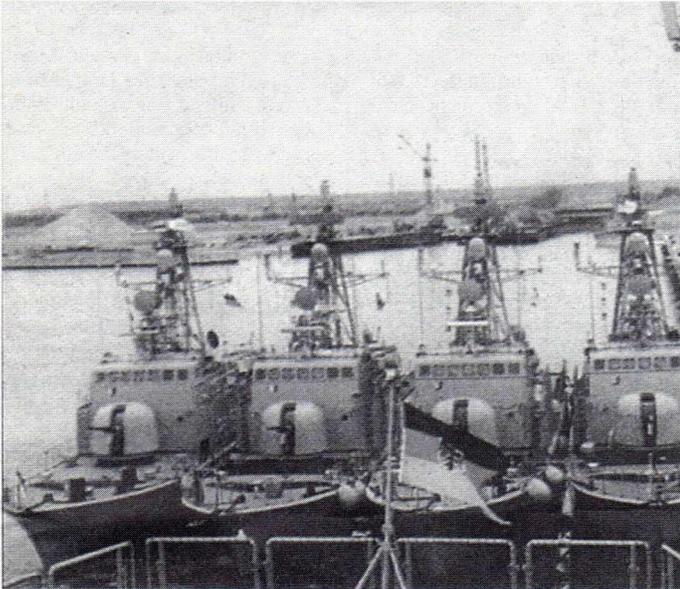
ALLER MEMELLÄNDER

H 4694

150. Jahrgang

Oldenburg, 20. Mai 1999

Nummer 5



Anlässlich des dritten Freundschaftsbesuches deutscher Marineeinheiten brachten acht Flugkörperschnellboote und der Versorger „Main“ des 5. Schnellbootgeschwaders aus Kappeln eine Hilfssendung (EDV-Ausrüstung und Bekleidung) im Wert von rund 10 000 DM nach Memel. „Hier ist nichts vom tristen Grau anderer osteuropäischer Städte zu sehen“, staunte Schnellbootkommandant Meyer

Wichtige Wahl am 13. Juni '99

Die Europäische Union nimmt mehr und mehr Gestalt an. Lange Jahre hindurch war die oft verwirrende Vielzahl der europäischen Institutionen, war ihre Tätigkeit, die sich zum Teil nur in langen Nachtsitzungen in Brüssel dokumentierte, für den einzelnen Bürger kaum nachvollziehbar. Selbst die ständigen Verfechter eines vereinigten Europa resignierten zuweilen, weil sie bei den europäischen Einigungsbestrebungen kaum einen Fortschritt wahrnehmen konnten. Desinteresse breitete sich aus.

In diesen Rahmen paßte auch das Schattendasein, das das Europäische Parlament lange Jahre hindurch in Straßburg führte. Die nationalen Regierungen und Parlamente - auch in unserem Land -

sahen darin ursprünglich keinen Konkurrenten, sondern in unserer demokratischen Ordnung notwendige Institution, der man aber möglichst wenig Kompetenzen übertragen sollte.

Das Interesse an Europa wuchs in der deutschen Bevölkerung erst in jüngerer Zeit, einmal durch das Engagement der Bundesregierung und vor allem durch die zahllosen schriftlichen und mündlichen Beiträge, Berichte und Diskussionen, die erst mit der Einführung der neuen einheitlichen Währung, dem EURO, in Zusammenhang standen. Dabei trat auch die Arbeit des Europäischen Parlaments wieder mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit, das sich in den zurückliegenden Jahren in beharrlicher Kleinarbeit immer mehr Rechte erkämpft hatte. Diese Entwicklung ist nur zu begrüßen. Denn zu einem demokratischen Europa gehört das Parlament mit

Weiter nächste Seite

Erfolgreiches Treffen der Memelländer in Rostock

Europa ist noch im Werden

„Es mag Zeitgeistgeschädigte erstaunen, daß sich auch 1999 Memelländer in großer Zahl freimütig, friedliebend, fortschrittlich und fortdauernd zu ihrer Heimat bekennen“, doch denen sei gesagt, daß gerade die von ihrem Schicksal am schlimmsten betroffenen, geprüften und dadurch gefestigten und erfahrenen Deutschen am besten wissen, was Heimat den Menschen bedeutet!“ So Professor Emil Schlee in seiner Festansprache beim Haupttreffen der Memelländer in der Rostocker Stadthalle am 9. Mai vor über 350 anwesenden Teilnehmern. „Wer das Vertreibungsgeschehen in den gegenwärtigen Fernsehberichten nachempfinden kann, sei daran erinnert, daß die Ostdeutschen von 1944 bis 1950 ein alle Dimensionen überschreitendes Vertreibungsunrecht erleiden mußten, das bisher ungesühnt blieb. Auch den diese Zeit überlebenden Memelländern bleibt daher unauslöschlich im Bewußtsein: „Niemals, Heimat, geb' ich dich verloren!“

Zur Frage welche Chancen es für das Memelland gibt, sagte der Redner: „Für uns war es nie strittig, daß zur Einheit Deutschlands auch die Heimatprovinz Ostpreußen gehört und daß das Memelland integraler Bestandteil dieser Provinz ist. Leider konnten wir dies in mehr als 50 Jahren nach der gewaltsamen Massenausreibung aus der Heimat nicht erreichen. Ob die Zukunft eine für uns akzeptable europäische Leistung für Ostpreußen bereithält, muß abgewartet werden.“

Europa sei noch im Werden so Prof. Schlee, Die Vaterländer müßten noch mehr als bisher ihr gemeinsames kulturelles Erbe wiederentdecken und auch erkennen, daß ein freies und voll souveränes Deutschland keine Gefahr, sondern die natürliche Voraussetzung für ein zukunftssträchtiges Europa der Vaterländer sei.

Das Memelland als Heimatland der Memelländer habe, unter anderem auch im Verbund mit Litauen, durchaus reelle Chancen gemeinsam als Brückenbauer im nördlichen Ostmitteleuropa eine freiheitliche Zukunft aufzubauen.

„Wir Deutsche müssen wieder selbstbewußter werden“, schloß Schlee. „Hinter uns stehem nicht etwa nur 12 Jahre deutscher Geschichte, sondern mehr als 1 200 Jahre! Wir sollten uns darauf besinnen, daß es ein Zeichen hoher Kultur ist, seine Sprache zu pflegen, die Eltern zu achten, die Toten zu ehren, Tradition zu wahren, Bewahrung im Frieden zu suchen, für Freiheit und Vaterland einzutreten.“

Nach der musikalischen Einleitung durch das Junior-Streichorchester hatte zuvor der stellv. AdM-Bundesvorsitzende Heinz Oppermann die Gäste und besonders alle anwesenden Frauen am Muttertag begrüßt.

Grußworte wurden auch übermittelt vom Senator für Jugend, Gesundheit und Soziales der Hansestadt Rostock Dr. Lutz Danke sowie von Gerhard Metzker, Vorsitzender des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern im Verband der Heimkehrer Deutschlands.

An der künstlerischen Umrahmung nahmen außer dem Rostocker Junior-Streichorchester das Blockflötenquartett vom Konservatorium Rostock teil und Karin Gogolka mit Rezitationen. Eine Bildausstellung von Helmut Berger und die von ihm gezeigte Dia-Schau, eine kleine Verkaufsausstellung litauischer Keramik sowie ein Informationsstand des „Memeler-Dampfboot“ rundeten die Veranstaltung ab. Fazit: Ein durchaus gelungenes Treffen der Memelländer in der Hansestadt Rostock. BM

Kommentar zum Zeitgeschehen

Wolfgang Thierses erhobener Zeigefinger

VON KARLHEINZ LAU

Nehmen wir einmal an, ein interessierter Zeitgenosse stellt die Frage, welche Gemeinsamkeiten bestünden zwischen dem „Schlesischen Bahnhof“ und dem „Reichstag“, dann müßten mehrere Antworten gegeben werden: Beide Bauwerke liegen in der Hauptstadt Berlin, beide symbolisieren ein Stück Berliner und deutscher Geschichte und beide sind Opfer bereits erfolgter oder gegenwärtig versuchter Umbenennungen. Und damit stehen beide Bauwerke in gewisser Weise stellvertretend für die grassierende Schlußstrich-Mentalität gegenüber der eigenen Geschichte.

Blieben wir beim Reichstag: losgetreten hat die Diskussion Bundestagspräsident Thierse, dem offensichtlich der Name zu viele unliebsame Assoziationen zum nicht mehr existierenden Reich bedeutet. Die Art und Weise, wie er das tat, erinnert an den erhobenen Zeigefinger eines Volksschulpädagogen. Die Reaktionen folgten prompt; von der Stimme des Volkes, vertreten durch die Berliner Taxifahrer, bis zum Bundeskanzler wurde einhellig Ablehnung artikuliert.

Bemerkenswert dabei sind die Argumente des Kanzlers wie „die Unart der eigenen Partei, dem Volk den erhobenen Zeigefinger zu zeigen“ und „die Deutschen gingen zu verklemmt mit ihrer Geschichte um“. Wie wahr! Als Berliner, selbst aus der ehemaligen Hauptstadt der DDR kommend, hätte Thierse dieses Echo auf seine Vorschläge erwarten müssen, er zeigte wenig Gespür. Oder steht er gar immer noch unter dem Eindruck seines real durchgelebten Geschichtsunterrichtes in der Polytechnischen Oberschule, für den das Reich natürlich die Inkarnation des Bösen war.

Nun denn, die Diskussionen gehen weiter, haben sich aber „verlagert“. Der Name „Reichstag“ wird wohl Bestand haben, der Deutsche Bundestag wird im Reichstagsgebäude tagen, aber wie halten wir es mit der offiziellen postalischen Anschrift oder mit den Wegweisern in der Stadt? Das wird sicher noch wegweisende Debatten geben. Stellvertretend dafür der ironisch formulierte Antrag der

SPD-Fraktion zur jüngsten Plenarsitzung des Berliner Landesparlaments: Der Senat solle mit „der Taxi-Innung, der BVG, der S-Bahn und anerkannten Bildungsträgern umfassende Qualifizierungsmaßnahmen für die auskunftsfähigen Beschäftigten“ einleiten, damit jeder, der zum Bundestag wolle, diesen im Reichstag finde.

Kommen wir zum „Schlesischen Bahnhof“, der heute nicht mehr so heißt, obwohl sich Zehntausende aus Berlin und Deutschland für die Erhaltung dieses traditionsreichen Namens eingesetzt hatten, im übrigen nicht nur Vertriebene. Dies scheiterte bekanntlich in entscheidender Weise am mangelnden politischen Willen des Regierenden Bürgermeisters Diepgen und seines Bausenators Klemann, beide CDU. Was die Beispiele „Reichstag“ und „Schlesischer Bahnhof“ so bemerkenswert vergleichbar oder auch nicht vergleichbar macht, ist die zynische Haltung der beiden Berliner Politiker, die sich urplötzlich bei der Erhaltung des Namens „Reichstag“ als Sachwalter Berliner Geschichte aufspielen. Diese Töne hörte man bei den Diskussionen um den „Schlesischen Bahnhof“ nicht einmal in Ansätzen; der Verdacht liegt nahe, daß alles heruntergespielt wurde, weil es angeblich nur der Wunsch weniger Vertriebener war. Die „Intensität“, mit der der Senat von Berlin den Plan des zentralen Mahnmales für die deutschen Vertriebenen auf dem Charlottenburger Theodor-Heuss-Platz verfolgt, scheint indirekte Bestätigung dafür zu sein. (KK)

Wichtige Wahl...

Fortsetzung von Titelseite

gesetzgebenden Befugnissen. Andernfalls wäre eine zu starke und zuweilen wirklichkeitsfremde Verwaltungspraxis allein das beherrschende Element.

Vor dem Hintergrund des aufgetretenen Debakels der Europäischen Kommission, die vor der Neubesetzung steht, gilt es umso mehr, das Europäische Parlament mit seinen künftigen Kontroll- und Weisungsfunktionen besonders zu stärken. Das Wächteramt der demokratisch gewählten Vertreter der Völker Europas braucht Bestätigung und Ermutigung. Das Europäische Parlament braucht auch bei dem grausamen Geschehen des Kosovo-Krieges und gegenüber der NATO noch mehr politische Kompetenz.

Es gilt, dieses Parlament und damit Europa zu stärken, denn gerade für uns Memelländer bietet



Äußerlich fast wie einst – der restaurierte Dom zu Königsberg

die Europäische Union in dem vor uns liegenden Jahrhundert Chancen, die heute noch nicht abzuschätzen sind,

Nutzen wir daher die Gelegenheit und gehen am 13. Juni an die Wahlen für Europa. H.O.

Hessens neue Regierung will Heimatvertriebene besonders fördern

In seiner Regierungserklärung hat der neue hessische Ministerpräsident Roland Koch gezielt zu Förderung der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler Stellung genommen:

„Den Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern gilt ein besonderes Augenmerk der neuen Landesregierung. Angesichts der täglichen Bilder, die uns von der Vertreibung im Kosovo erreichen, wird bei vielen Deutschen die Erinnerung an das eigene Schicksal, an die eigene Vertreibung aus der Heimat wieder lebendig.“

Die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler haben in den vergangenen Jahrzehnten Herausra-

gendes zu unserem Gemeinwesen beigetragen. Sie sind eine Bereicherung für unser Land. Wir haben ihren Verbänden auch und gerade für die in den letzten Jahren neuerlich geleistete Integrationsarbeit zu danken.

Wir werden die Arbeit der Vertriebenenverbände im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützen und unseren Beitrag zum Erhalt des kulturellen Erbes dieser Volksgruppen leisten.

Ich werde, wie angekündigt, in Kürze die ehrenamtlichen Beauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler benennen. Er wird eine herausgehobene Stellung in der hessischen Staatskanzlei erhalten, damit die Unterstützung an zentraler Stelle gebündelt werden kann.“ (DOD)

Mehlfabrik in Tilsit läuft wieder

Die Mehlfabrik in Tilsit/Sowjetsk ist mit rund 2 000 Tonnen Getreide beliefert worden. Dadurch konnte der Arbeitsbetrieb nach zweimonatiger Unterbrechung wieder aufgenommen werden. Im April soll eine Hilfslieferung von der EU eine künftige reibungslose Mehlerzeugung sicherstellen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddeshheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
Bankkonto: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirksparkasse Weinheim.
Redaktion: Bernhard Maskallis - Chefredakteur -, Babenend 132, 26127 Oldenburg, Tel. u. Fax 0441/61228.

Verlag - Druck - Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9358513, Fax 0441/9358515. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946,307, Werbedruck Köhler.

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 4,00 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 48 DM.

Ausland ohne Luftpost 57,60 DM jährlich; Ausland mit Luftpost 68,00 DM jährlich. Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0,35 DM. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Verhandlungen auf der Kurischen Nehrung

Am 14. April ist in Sarkau/Lesnoje ein Abkommen über wirtschaftliche und humanitäre Zusammenarbeit zwischen Rußland und Litauen unterzeichnet worden. Dort hatten sich die Kovorsitzenden der russisch-litauischen Regierungskommission, der russischen Verkehrsminister S. Frank und der litauische Außenminister A. Saudargas bemüht, noch zu klärende Probleme zu lösen.

Der litauisch-russische Grenzvertrag von 1997 läßt nämlich bis heute Fragen hinsichtlich der Exklaven-Lage des Königsberger Gebiets offen., was erhebliche Reisebehinderungen zur Folge haben könnte. Die Unterhändler haben daher unter anderem den bereits bestehenden visafreien Verkehr für die Königsberger überprüft, um diesen auch von Rechts wegen abzusichern.

Große Ausstellung über Ostpreußen

In Eutin, Kreisstadt des Kreises Ostholstein, 17 000 Einwohner und etwa 35 Kilometer nördlich von Lübeck, der Partnerstadt von Klaipeda (Memel) gelegen, fand zum fünfzigsten Jahrestag der Gründung der hiesigen Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen vom 16. bis 28. März eine große Ausstellung mit mehreren Vorträgen über das Thema „Ostpreußen - gestern und heute“ statt. Im Kreis Ostholstein liegt auch die Stadt „Burg“, die noch in diesem Jahr eine Partnerstadt mit Neringa beschließen will.

Ausstellungen in elf Geschäften und Institutionen erfreuten sich eines überaus großen Publikumsinteresses. Viele Besucher waren aufgrund der in den Heimatzeitungen und in der öffentlichen Presse erfolgten Bekanntmachungen nach Eutin gekommen. Nach Aussagen von Besuchern haben die Bild- und Informationstafeln über Ostpreußen nicht nur Erinnerungen wachgerufen und Wissenslücken gefüllt, sondern auch das Interesse an Ostpreußen geweckt.

Deutsche Kulturwoche in Memel vom 12. bis 18. Juli 1999 Programm

Montag, 12.7.99, Tag der Ausstellungen im Simon-Dach-Haus
15 Uhr Ausstellungseröffnungen - Eröffnung der Kulturwoche - Ausstellung mit Bildern und Dokumenten aus dem Archiv der AdM im Klassenraum - Ausstellung über den Verein der Deutschen im Saal des Hauses

Dienstag, 13.7.99, Kindernachmittag im Hof Simon-Dach-Haus
ab 12 Uhr. Theater im Saal mit der Kinder- und Jugendtheatergruppe des Vereins „Heide“, Heydekrug/Silute - Konzert der Kindergruppe „Pajurio vaikai“ aus Palanga/Polangen - Spielnachmittag in Hof des Simon-Dach-Hauses

Mittwoch, 14.7.99, Simon-Dach-Abend im Simon-Dach-Haus
17 Uhr Ausstellung „Auf den Wegen Ännchen von Tharau“, Vortrag zu Simon-Dach - Konzert mit dem Ensemble für alte Musik „Ventus Maris“ mit Vertonungen von Simon-Dach-Gedichten

Donnerstag, 15.7.99, Jubiläumsfeier „Memeler Dampfboot“, Theaterabend im Musikzentrum (Siaulio gatve)
15 Uhr gemeinsame Veranstaltung anlässlich des 150jährigen Bestehens des „Memeler Dampfboot“ im Simon-Dach-Haus - 18 Uhr Gostner Hoftheater aus Nürnberg mit „Werther“, nach dem Ronam „Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe. Gespielt von Philipp Hochmair, Regie Nikolas Stegmann

Freitag, 16.7.99, Pop-Rock-Konzert auf dem Theaterplatz
um 20 Uhr mit „DramaGold“ aus Konstanz (Deutschland) und einer litauischen Gruppe

Sonnabend, 17.7.99, Tag der Begegnungen in der Hermann-Sudermann-Schule - um 17 Uhr Begegnung mit Freunden des Simon-Dach-Hauses

Sonntag, 18.7.99, 10 Jahre „Verein der Deutschen“
11 Uhr gemeinsame Festveranstaltung mit der AdM in der Höheren Landschirftschule Klaipeda mit musikalischer Umrahmung. Nachmittags geselliges Beisammensein mit Musik und Tanz

Kinoabende im Laufe der Woche im Kino „Kapitolijus“

Änderungen vorbehalten

So wurden in vielen Gesprächen Informationen über Lebensumstände und Reisemöglichkeiten gegeben. Genau das war die Absicht der Ausstellungswochen: Brücken zu bauen zu den neuen Bewohnern der alten Heimat, nicht in der Erinnerung an das Gestern zu verharren, sondern am Bau eines vereinigten Europas mitzuwirken, wie es schon in der Charta der Vertriebenenverbände von 1950 geschrieben steht.

Besonders viele Ausstellungsstücke wurden aus Memel gezeigt. Als Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit der alten und neuen Bewohner waren auf einer großen Plakatwand die Charta der Heimatvertriebenen und die Festansprachen von Eugenijus Gentvilas und Laisvunas Kavaliauskas zum 50jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise zu lesen.

Neben alten und neuen Prospekten über Reisemöglichkeiten nach Memel waren eine Miniatur des Ännchens von Tharau, eine kurische Tracht und viele Kurenwimpel zu sehen. Die Bildtafeln von Helmut Berger, im vergangenen Jahr in Heydekrug und Memel zu sehen, waren im Haus des Gastes ausgestellt. Dort wehte auch während der ganzen Ausstellung die Stadtfahne von Memel.

Das Motto „Brücken bauen“ wurde auch durch die Anwesenheit von litauischen Künstlern eindrucksvoll untermauert. Es wurden Gemälde und Kurenkahnmodelle von Jurate Bucmyte und Albertas Krajinskas aus Schwarzort und Bernsteinarbeiten von Birute Zvirzginiene und Tochter Christina aus Memel in einer Verkaufsausstellung gezeigt.

Den Abschluß bildeten Darbietun-

gen der litauischen Musikgruppe „Vite“ in der Martin-Luther-Kirche in Fissau. Peter Pflug, Vorstandmitglied der Landsmannschaft, hatte zu Beginn darauf hingewiesen, daß auch mit dieser Veranstaltung eindrucksvoll der Wille der Vertriebenen zur Völkerverständigung bewiesen würde. Er sei in der gleichen Stadt geboren wie fünf Mitglieder der Musikgruppe: in Memel, das jetzt Klaipeda heißt. Gerade vor dem Hintergrund der entsetzlichen Ereignisse in Jugoslawien zeige die Veranstaltung in der Kirche, daß nur durch Verzicht auf Schuldzuweisung und Vergeltung ein friedliches und freundschaftliches Miteinander der Völker erreicht werden kann. Peter Pflug

Nach Hilfs- transport von Räubern ausgeplündert

Weit über 25 Mal schon hat die Northeimerin Gertraud Nebeck (71) in den vergangenen Jahren Hilfstransporte nach Litauen organisiert. Niemals gab es auf der strapaziösen Reise ins Baltikum und zurück nach Deutschland ernsthafte Probleme - bis jetzt.

Auf der Rückreise von einem Transport, bei dem „die gute Fee von Kraziai“ Möbel, Geld für Kinderbetten und Ostergeschenke für einen Kindergarten in Siauliai (Schaulen) abgeliefert hatte, erlebte die rüstige Rentnerin einen Überfall. Auch in das Memelgebiet hatte Frau Nebeck Stoff für Talare der evangelischen Pastore, Oblaten und Kerzen für die Kirchen sowie für die Gemeindeglieder Bekleidung mitgenommen und gespendet.

Auf der Durchfahrt durch Polen mußte der mit acht Personen besetzte Kleinbus nachts um zwei Uhr an einem Waldstück anhalten, weil zwei von vier Reifen platt waren. Vier Männer, die zuvor Krallen auf die Fahrbahn geworfen hatten, kamen aus dem Wald und umstellten das Fahrzeug. Sie bedrohten den Fahrer mit einer Pistole und knöpften den Reisenden 1 800 Mark und 400 Lit ab. Stundenlang filzten die russisch sprechenden Täter ihre Opfer und deren Gepäck, nahmen ihnen Schmuck und Geschenke ab. Obwohl viele andere Autos vorbeifuhren, habe niemand angehalten, klagt Frau Nebeck: „Die haben alle Angst.“ →

Da er nur einen Reservereifen hatte, mußte der Kleinbus nach dem Überfall auf einer Felge über 50 Kilometer bis zur nächsten Werkstatt fahren. Nach insgesamt über vierzig Stunden Fahrt war Gertrud Nebeck zurück in Northeim.

War es nach diesem Erlebnis ihr letzter Hilfstransport nach Litauen? „Nein“, versichert sie „ich kann doch die Leute nicht im Stich lassen.“ In zwei Wochen geht sie auf die nächste Reise ins Baltikum.

Gertraud Nebeck

Gottesdienst in Pogegen

Auch 1998 weilte ich in unserer alten Heimat. Dabei hatte ich Gelegenheit an einem Gottesdienst in unserer Kirche teilzunehmen. Unsere Kirche zeigt sich bereits in einem neuen Gewand. Nach den Fußbodenarbeiten sind inzwischen auch neue Bänke vorhanden. Das Provisorium im Konfirmandensaal ist nun vorbei. Der Gottesdienst fand zwar in litauischer Sprache statt, doch konnte ich dank meiner geringen Kenntnisse in litauisch (vermittelt durch unseren Lehrer Peldzus, in der Realschule Pogegen) einiges verstehen. Den Rest der Worte haben mir zwei Damen, beide namens Edith, die in Pogegen wohnen, übersetzt. Ich habe diese Frauen auch in ihrer Wohnung besucht. Ich war sehr überrascht, wie sie im Rentenalter ihr Leben in einer uns kaum vorstellbaren Bescheidenheit und Gottgläubigkeit annehmen.

Nach dem Gottesdienst fanden wir uns zu einer Kaffeetafel in der neu errichteten Diakoniestation zusammen. Kaffee und Kuchen usw. hatte die Inhaberin des Hotels, Laigebu-Tour, Laimute Giedraitiene, mitgebracht. Der für unser Kirchspiel zuständige Pfar-

rer Ridas Tamulis wohnt noch in Heydekrug.

Abschließend möchte ich noch meine Enttäuschung zum Ausdruck bringen, daß mein Vorschlag, „Pogegener treffen sich mal in Pogegen“ kein Interesse gefunden hat. **Kurt Papendick**

Ein Abstecher nach Pleine

VON BERNDT DAUSKARDT

Wer das Memelland besucht und dort forscht und Erkundigungen vornimmt, kommt leichter zum Ziel, wenn er einheimische Memelländer zu seinen Freunden zählen kann.

Noch trifft man überall, von Memel bis Schmalleningken, auf Landsleute aus der Erlebnisgeneration. Einer dieser Leute ist Horst Mikusz aus Heydekrug. Mit ihm unternahm ich Anfang August 1998 eine Erkundungsfahrt nach Pleine, um nachzusehen, was aus der dortigen Schule geworden ist. Über Pleine hatte ich vorher in alten Exemplaren der MD einiges erfahren, die Berichte stammen von Richard Taudien. (MD April 1960 und März 1974).

Die Schule soll danach schon vor 1875 gebaut worden sein. Zum Schulverband gehörten die Dörfer Pleine, Pleikischken und ein Teil von Groß-Bersteningken. Letzte Lehrer bis zur Flucht waren: Franz Teschner und Fräulein Walpuski.

Erfreulich der Anblick des Schulgebäudes: Es wird renoviert. Horst Mikusz erinnert sich an seine hier verbrachte Schulzeit. Der Schulhof mit den alten Kastanienbäumen sieht noch so aus wie zu deutscher Zeit. Falls Leser des MD eine gelungene Aufnahme



vom Schulgebäude haben möchten, will ich für Interessenten gerne Abzüge machen (Tel. 04165-8 03 43).

Wer weiter forschen will, muß die alten Friedhöfe aufsuchen. Auf dem Pleiner Friedhof werden offensichtlich ein Teil der Gräber gepflegt. Wir finden folgende Gräber: Gustav Kösling 1860/1937, „Hier schläft unser liebes Töchterchen Gretel Augustat 3. 8. 1941 - 12. 9. 1941“ (ich bezweifle, ob bei uns im „Westen“ noch eine Grabstätte nach fast 60 Jahren für ein einmonatiges Kind vorhanden ist), Ruhestätte der Familien Natalier und Stormings „Trennung ist unser Los, Wiedersehen unsere Hoffnung“. Zuletzt stoßen wir noch auf eine Grabstätte der Familie Septinus. Ich wußte, daß H. Septinus im MD von April 1974 einen Bericht über Plaschken gegeben hat. Offensichtlich besteht hier eine Verbindung zu der vorgefundenen Grabstätte. Pleine gehörte zum Kirchspiel Plaschken. Wir werden stutzig, ist doch die Grabstätte Septinus von

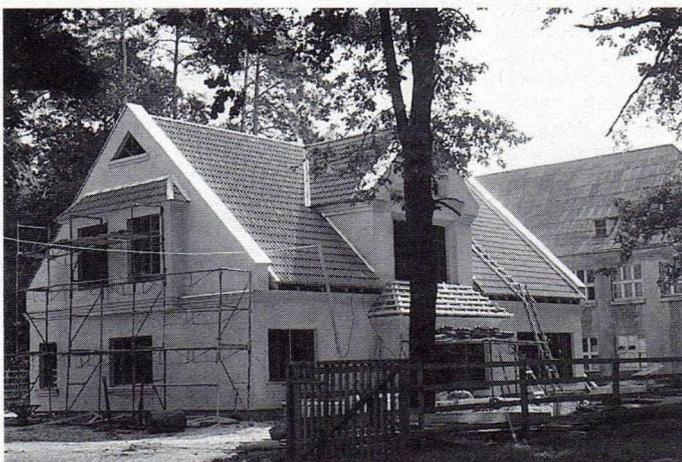
frisch ausgehobener Erde umgeben. Leichenfledderei? Kriegsinvalide Franz Septinus 1894/1917, Gryta Septinus 1862/1928, Maria Septinus 1905/1907.

Nachdenklich verlassen wir den abgelegenen Friedhof.

Mit Horst Mikusz habe ich vereinbart, in diesem Jahr den Pleiner Torf-Bruch näher zu erkunden. Es soll dort Stellen geben, wo kaum je ein Mensch hingekommen ist. Ella Kalkowski aus Galsdon-Joneiten weiß zu berichten, daß die gefallenen deutschen Soldaten 1945 im Januar dort verscharrt worden sind.

In Farbe bringen wir auch Ihre Anzeigen in unserer MD-Sonderausgabe im Juli 1999.

(Fordern Sie unsere aktuelle Preisliste – Sonderfarben – an.)



Die Diakoniestation in Pogegen

Pogegen und der Memelstrom

VON WALTER KUBAT

Beginnen wir mit der Erinnerung an den Memelstrom in Schmalleningken. Er war doch der Träger der riesigen Holzflöße, die von Rußland und Litauen auf dem Strom ihren Bestimmungsorten entgegenschipperten. Die ersten landeten schon in Tilsit, um von der Zellstofffabrik dort in Empfang genommen zu werden. Auch die Tilsiter Schifffahrtsgesellschaft, die in Königsberg unter den Namen Preugschat & Schlenther beheimatet war, hatte regen Anteil am Pendelverkehr Schmalleningken, Kurische Nehrung und Memel. Wo früher die Dampfer im Schmalleningker Hafen anlegten, da hat dieser heute seine Bedeutung verloren. Vereinsamt liegt der Hafen da und dient den Leuten in ihren Kähnen als Wasch- und Spülanlage der Wäsche.

Fahren wir weiter stromabwärts, so begegnen wir den Willkischker Höhenzug, etwas weiter links den schönen Ausflugsorten Ober- und Untereißeln und etwas weiter dem Städtchen Ragnit.

Auf der anderen Seite befindet sich als Attraktion der Rombinusbauern. Zu Johanni am 24. Juni fand hier am Vorabend ein großes Fest mit einem riesigem Feuerwerk. Ein beehrter Ort für uns jungen Leuten. Heute hat man diesen großen Platz mit einer sehenswerten Bühne erweitert.

Langsam nähern wir uns dem schönen Städtchen Tilsit, bekannt durch seine schönen Mädchen. Unser ganzer Stolz galt jedoch der „Königlichen Luisenbrücke“.

War für den Norden des Memelgebietes Memel die nächste Stadt, so hielten wir im südlichen Teil heimlich nach Tilsit Ausschau. Die Hohe Straße, die Deutsche Straße, die Bürgerhalle, Jakobs Ruh und im September der große Tilsiter Jahrmarkt. Schon in Übermemel hörten wir die herrliche, kräftige Marschmusik. Zu diesen Ausflügen über den Memelstrom benötigten wir bis zum 22. März 1939 eine Grenzkarte mit Lichtbild, danach war der Weg endlich wieder frei.

Nur einige Kilometer weiter waren wir auch schon in Schanzkrug und hier teilt sich die Memel in den Rußstrom und Gilge. Einen Steinwurf weiter mündet die Jäge in den Rußstrom. Die Jäge war bis zur ersten Plaschker Brücke schiffbar. Was war das für uns Schulkinder für ein Erlebnis.

Bevor die großen Ferien begannen, machten die drei Schulen Rucken, Plaschken und Pleine einen Schulausflug nach Schwarzort. Der Dampfer „Tilsit“ hatte schon am Vorabend an der Plaschker Brücke angelegt und am nächsten Morgen um fünf Uhr begann für uns die große Reise. Vorbei an Galsdon Joneiten, Schilleningken, Russ und um die Windenburger Ecke gings im Schaukeltempo in Richtung Schwarzort, wo wir um 10 Uhr anlegten.

Bevor wir in kleinen Gruppen auseinandergingen, nahmen wir in einem Restaurant einen Imbiß ein. Kantor Krämer aus Plaschken und sein Kollege spielten auf ihren Akkordeons den schönen Schlager: „Es war einmal ein Musiker der spielte im Café und alle jungen Mädchen setzten sich in seine Näh“... Kaum für wahr zu halten, daß seit diesen Ausflügen 65 Jahre ins Land gezogen sind.

Mit dem Raddampfer wäre eine Fahrt von Schwarzort nach Schmalleningken eine Tagesreise gewesen. Im letzten Urlaub waren wir in gut 90 Minuten in Kaunas. Bei dieser Fahrt durften wir allerdings auch die Umweltverschmutzung nicht übersehen. Wo der Memelstrom früher ein kristallklares Wasser spiegelte, ist dieses ab Tilsit hellbraun wie Torfmoorwasser.

Nicht zu beneiden waren die Wiesenbauern im Frühjahr wenn das Hochwasser von Litauen her kam. Vom Willkischker Höhenzug bis Schilleningken war die ganze Gegend ein Haß und ein See. Bei uns in Rucken kam das Hochwasser so manches Jahr bis zur Bahnstrecke Tilsit-Memel und dieses auf einer Breite von 5 Kilometer. Ja, wir liebten unsere Heimat, wenn es auch, wie überall, so mancherlei Probleme gab.



Liedertafel-Ausflug nach Ekitten. Wer erkennt sich auf diesem Bild.
Einsender Kaschkat

Allen Landsleuten im In- und Ausland und in der Heimat ein frohes Pfingstfest

Ihr **Memeler Dampfboot**

Von Ostpreußen bis Dänemark

Rosemarie Vogl berichtet hier über die Flucht aus der Heimat und von der Zeit danach.

Wenn es auch nur ein Katzensprung nach Dänemark ist, so ist es doch ein großer Schritt von der Heimat in die Fremde. „Unser Herz bleibt immer in der Heimat“, wie mir eine Ausländerin einmal sagte, und so ist es.

Wir verließen am 3. August 1944 unser Heimatdorf Paszieszen. Es war so schmerzlich alles zurück zu lassen. Mein Großvater Waldemar Gilde erlebte es nicht mehr.

Ich war, nachdem meine Mutter frühzeitig Witwe geworden war, zu Großmutter nach Paszieszen gekommen. Auch Mutter war an dem Tag als wir den Ort verließen, also am 3. August, ganz zufällig aus Königsberg gekommen, so daß sie uns noch antraf. Sie kam mit uns mit und wir führen zunächst einmal nach Neukirch zu Verwandten. Von dort ging es mit Pferdewagen und Zügen weiter. Am 15. Oktober landeten wir in einem kleinen Dorf bei Dresden. Da standen wir nun vor dem Tor eines Bauernho-

fes. Mutter mit ihrem vierjährigen Mädchen, Großmutter und ihre Schwester. „Was wollt ihr hier! Geht zurück wo ihr hergekommen seid“ herrschte der Bauer uns an. Da man uns aber aufnehmen mußte, gab der Bauer nach. Wir bekamen gemeinsam eine kleine Kammer und ein karges Leben begann.

Dann marschierten Russen ein, die so allerlei Krankheiten mitbrachten. Wir machten uns wieder auf und kamen ins Sudetenland. In Tetschen-Bodenbach nahm uns eine Frau voller Menschlichkeit freundlich auf, wir haben sie nie vergessen. Doch auch dorthin kamen die Russen und wir flüchteten zurück in des kleine Dorf Bärwalde. Dort erlebten wir aus nächster Nähe den schrecklichen Bombenangriff auf Dresden. Geradezu schmerzhaft und unfassbar erschien mir die plötzlich eingetretene Stille danach.

In diesem Dorf folgten Jahre des Hungers und der Trostlosigkeit. Großmutter hielt uns mit einem kleinen Garten über Wasser. „Kartoffeln gibt es hier nicht“, sagte der Bauer, „unser Vieh frißt Rüben“. Also gab es die auch für uns.

1948 zogen wir mit fünf Personen (Mutter hatte wieder geheiratet) weiter in Richtung Westen. Schwarz über die Grenze landeten wir im Lager Uelzen, dem noch einige andere Lager folgten. Großmutter hatte Glück, sie wurde von ihrer ältesten Tochter in Schleswig-Holstein aufgenommen. Bis 1952 lebten wir in einem Lager in der Nähe von Wilhelmshaven. Dort hatten wir zunächst ein Zimmer, später sogar zwei. Welch ein Luxus!

Das Lagerleben, wo sich die unterschiedlichsten Menschen fanden, prägte meine Kindheit. Man erlebte dort mehr Menschlichkeit, als es heute in den Wohnblocks der Städte üblich ist. Hilfsbereitschaft, das Miteinander, heute oft unbekannte Begriffe. Wer ein Radio besaß kam auf





Volksschule Szugken 1939. Einges. v. Erika Grams geb. Dilba

Besuch damit und es war wie ein Fest. Und gerne erinnere ich mich noch daran, wie man zusammengesessen und gesungen hat. Es wurde viel gesungen und das gab ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. In der Schule ging der Finger von selbst hoch wenn es hieß: „Flüchtlingskinder und Kinder von Arbeitslosen!“ Voller Glückseligkeit nahm man dann das kleine Care-Paket aus Amerika entgegen.

Dann 1952 ein Lichtstrahl: wir bekamen unsere erste Wohnung in einem Neubau in Wilhelmshaven. Meine Eltern eröffneten ein kleines Lebensmittelgeschäft inmitten Alteingesessener. Aber da man in diesen Kreisen Flüchtlinge nicht sonderlich mochte, war das Geschäft von Anfang an schon zum Untergang verurteilt.

Nach Jahren der Arbeitslosigkeit wurde unsere Familie auf Staatskosten in den Süden umgesiedelt. In Pforzheim fand mein Vater eine gute Arbeitsstelle und es ging aufwärts. Für mich als junges Mädchen waren die Fünfziger eigentlich schön und aufregend. Es war die Zeit des Aufbaus, neue Gedanken erfüllten die Menschen, kurz, es ging uns besser.

Durch einen Zufall hatte eine Freundin meine Adresse einem jungen Mann in Dänemark überlassen. Wir kamen in Verbindung und - bald heirateten wir. Mein Mann ist gebürtiger Oesterreicher, er war nach dem Krieg durch die Aktion "Rette das Kind" nach Dänemark gekommen und ist dortgeblieben.

Das Deutsche lebt nun in unserem Heim, draußen sind wir Dänen. Seit vielen Jahren sogar dänische Staatsbürger. Im Herzen aber sind wir Kinder unserer Heimat - eine leise, liebe Erinnerung an das Dorf Paszieszen, grüne Birken ... weht durch mein Gemüt. Die Sehnsucht bleibt.

Reise- erlebnisse

VON R. LAUSZUS

Anleitung für den „unerfahrenen“ Pauschalreisenden - bitte schmunzeln Sie mit!

Nach der ersten Übernachtung auf einer insgesamt langen Reise steht für heute zunächst Frühstück um 7 Uhr auf dem Programm - die Abfahrt ist für 7.30 Uhr angesetzt.

Zwar betreten wir den Frühstücksraum pünktlich, aber wir müssen sofort feststellen, dass wir heute keine erfahrenen Pauschalreisenden sind.

Die Tische sind alle in fester Hand! Je ein bis zwei Personen 'reservieren' sechs bis acht Stühle, wobei Handtaschen Strickwesten dem platzsuchenden Gast unmissverständlich signalisieren, dass 'hier und speziell für dich' kein Platz vorhanden ist.

Die den Platzbelegern zugeordneten Personen wiederum stehen, aufgereiht in langen Warteschlangen an den diversen Buffets und schieben sowie schubsen den jeweiligen Vordermann - oder auch die Vorderfrau - Richtung Essenfassen.

Wenn der Platz des Zugriffs auf Brot, Wurst, Käse, Butter undso weiter erreicht ist, dann endet der Vorwärtsdrang abrupt. Jetzt heisst es: Überlegen! Zögern! Nachdenken! Unter allen Umständen nicht drängen lassen!

Mit der Serviergabel, dem Vorlegelöffel oder einer Gebäckzange in weitausholender Bewegung Richtung Aufschnitt! Nein! Halt!

Doch lieber zunächst zum Käse! Wenn jetzt der Hintermann den Eindruck von Ungeduld oder Hast durch unruhige Bewegungen oder gar verbal vermittelt, dann ist der Pauschalesser gut beraten, wenn er seine Zugriffsbewegungen im Tempo halbiert und die Auswahlbewegungen seiner Führungshand verdoppelt, wobei die andere Hand mit dem zu belegenden Teller mit möglichst weit ausgestrecktem Arm die andere Körperseite abschirmt, könnte doch sonst sein kulturloser Hintermann sein Glück auf Nahrungszugriff von der anderen Seite versuchen.

Da es in der Disziplin Pauschalessenfassen weder für Anfänger noch für gestandene Profis verbindliche Regeln und auch keine Gesetze von Staates wegen gibt, muss der normale Pauschalgast seinen Platz und seine Vorberechtigung schon mit dem Einsatz des eigenen Körpers (und ggf. seines Lebens) verteidigen.

Fans von Wildwestfilmen erinnert diese Situation schnell an die alte Siedlermentalität, nach der ja dort auch Land- und Wasserrecht notfalls mit der Waffe in der Hand zu verteidigen waren. Gut wäre deshalb, wenn man diesen Kampf am Buffet nicht allein, sondern möglichst in Mannschaftsformation aufnehmen würde.

- Einer, der mit Messer und Gabel bewaffnet die erwählten Teile aufspießt,
- Der andere, der große Teller bereithält und diese beladen lässt.
- und mindestens einer, der für Zutaten wie Milch, Saft, Müsli, Obst etc. zuständig ist.

Ganz clevere Reisende haben ausserdem einen Transporteur, der für weitere Teller und Gläser sorgt bzw. die gefüllten Behälter zum Esstisch bringt. Mit dem nötigen Geschick - und einer gesunden profihafte Einstellung - können schon drei bis vier Personen jede zeitliche Planung des Restaurantpersonals boykottieren.

Warum das? Ja, Pauschalreisende rechnen aus, wieviel Nahrung sie täglich zu Lasten des Veranstalters verbrauchen - nicht verzehren! - müssen. Wird dieses Quantum nicht erreicht, dann „rechnet sich die Reise doch nicht!“ Also hält man Verpackungsmaterial in Reserve, wobei neben Plastik aller Art auch die Aluminiumbrotzeitdose, die Onkel Alwin vorher vierzig Jahre Tag für Tag zur Schicht mitgenommen hatte, eine sehr gute Wahl ist. Nur Einkaufstaschen von der Grösse „Wochenmarkt“ sind die bessere Wahl. Gut vorgereit und gut eingepackt, dann ist der Tag gesichert!

Doch, auch wenn dieses alles letztlich bewältigt wird, das non-plus-ultra eines Pauschalreisenden ist das noch nicht! Um zur Crème de la crème dieser Spezies zu gehören, da muss man auch die Vorbereitungen für eine solche Schlacht am Buffet beherrschen, was bedeutet, dass man „seine Mannschaft“ mindestens dreissig Minuten vor der Saalöffnung - dem eigentlichen Startzeitpunkt - in der Nähe der Eingangstür richtig platziert.

Ein Mannschaftsmitglied, möglichst das Spurtschnellste muss auf das richtige Ziel am Buffet vorbereitet werden, ein anderes den zu reservierenden Tisch anvisieren und der Mannschaftskapitän muss bereits im Vorfeld die wirklichen Glanzpunkte des Nahrungsangebotes ausmachen und seine „Mannen“ entsprechend instruieren.

Wenn hier nur im Maskulinum geschrieben ist, dann könnte das leicht zu falschen Schlüssen führen. Und das zu Unrecht! Die besseren und erfolgreicherer Pauschalesser der Wertungsdisziplin Essenfassen sind die Frauen! Ihr Engagement und ihr Einsatz bei der Verteidigung eines einmal eroberten Platzes ist nicht zu überbieten! Auch nicht von Männern, die über zig-fache Mallorca-Erfahrung verfügen und täglich ein Fitness-Center aufsuchen.



Konfirmation 1937 in Dawillen mit Pfarrer Radke und Vikar Jons. Einges. v. Joh. Skerstims, Münster



Konfirmation in Nattkischken 1940 mit Pfarrer Ogilvie. Bild Herbert Urban, Hannover

Als Training zur erfolgreichen Pauschalreise sind deshalb Sommer- und Winter-Schlussverkäufe oder auch regelmäßige Teilnahmen an Butterfahrten sehr zu empfehlen, lernt man dabei doch eine sinnvolle Materialvorbereitung.

Nun, an dieser Stelle meiner Gedankenreise bin ich aufgewacht. War das alles nur ein Traum?

Doch: der unbedarfte Erstling bei einer Pauschalreise sollte schon mit Begegnungen dieser Art rechnen - und der routinierte Pauschalreiseprofi wird das eine oder andere Vorkommnis wohl schon einmal erlebt haben. Oder? - Beiden jedoch wünsche ich eine glückliche Reise sowie eine gesunde Heimkehr. Und diesen Wunsch habe ich nicht geträumt.

Leserbrief

Zu dem Beitrag „Die Albaner und Serben im Kosovo“ im MD Nr. 4 schreibt uns Gerhard Bangemann aus Lingen:

Herrn Dr. von Schott und dem „Memeler Dampfboot“ gebührt unser Dank für die schnörkellose Darstellung des Problems Kosovo. Leider findet man derartig päzise Artikel in der heutigen Medienwelt sonst kaum oder gar nicht, wobei dieser Mangel im deutschsprachigen Raum möglicherweise mit einer großen Portion Geschichtsverdruss und/oder mit fehlenden Kenntnissen zusammenhängt.

Lassen Sie mich den Aufsatz durch einige Sätze zu den ehemals im späteren Jugoslawien beherrschten Deutschen ergänzen; auch, wenn diese Aussagen nicht direkt zum Thema gehören.

Unsere jüngeren „Landsleute“, die dazu nichts oder nur sehr eingeschränkt etwas von ihrer Schule vermittelt bekommen, sie sollten-

von diesem, dem Schicksal ihrer Eltern, Grosseltern usw. so sehr ähnlichen Geschehen gedanklich profitieren können.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges lebten im damaligen Königreich Jugoslawien, das als Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen erst seit 1918 bzw. als „Königsdiktatur Jugoslawien“ erst seit 1919 existierte, ca. 540 000 Menschen deutscher Muttersprache- Von diesen zählte man rund 510 000 zur Volksgruppe der Donauschwaben, während die anderen in der Hauptsache den Deutsch-Untersteirern (vormals Österreicher) bzw. Gottscheern (Kronland Krain) zugerechnet wurden.

Nun, wir wissen, (oder auch nicht), dass ca. 220 000 Donauschwaben ab November 1944 evakuiert wurden oder geflüchtet sind; rd. 200 000 kamen danach unter die Herrschaft Josip Broz, genannt Tito. Und es ist auch das Gesamtgeschehen unter dem Tito-Regime bekannt; zweifelsfrei ein Völkermord, quasi ein Vorläufer der heutigen Aktionen der Serben. Ebenso wie die Kosovaren waren auch die in dieser Zusammenfassung angesprochenen „Deutschen“ keineswegs Eindringlinge. Schon gar nicht Imperialisten, wie man heute so gern jeden „Unlieb-samen“ Fremden bezeichnet.

Die Donauschwaben (Südwest-deutsche und Österreicher) waren bereits vor Jahrhunderten nach der Befreiung des Königreiches Ungarn (Österreich-Ungarn) von der Türkenherrschaft im Pannonischen Becken angesiedelt worden (1687 - 1787) und zu ihren besonderen Leistungen zählt, dass sie die dortigen, infolge von 150 Jahren der Vernachlässigung (Verwüstung) abgewirtschafteten Gebiete in eine sprichwörtliche Kornkammer verwandelt haben. Zu den Deutsch-Untersteirern sollte man wissen, dass sie bzw. ihre Vorfahren seit 1147 n.Chr. auf einem Teilgebiet des Herzog-

tums Steiermark lebten und ihre Heimat nach 700 Jahren gem. Friedensdiktat von Saint-Germain (1919) von der österreichischen Steiermark abgetrennt wurde. Zwar kamen sie 1941 noch einmal zum Deutschen Reich, aber schon 1944/45 wurden sie wieder „Slowenen“.

Nahezu gleich ging es den Gottscheern, nur dass ihr Gebiet „Kronland-Krain“ von Kärnten und Osttirol aus ab 1330 n.Chr. unter dem Kämtner Grafen von Ortenburg friedlich besiedelt wurde.

Nach somit immerhin 590 Jahren kein Grund für die zwangsweise Zuweisung an das neuerstandene Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.

Nun, an dieser Stelle soll nicht eine deutsche Frage den seit 1919 ungelösten hinzugefügt werden. Aber bedenken sollte man schon, ob das „Kunstgebilde Vielvölkerstaat Jugoslawien“, auch wenn es für Kroatien, Slowenien oder Bosnien offensichtlich Teilresultate gegeben hat, das Non-plusultra einer Friedensregelung gewesen ist.

Heute sind es die bedauernswerten Menschen, die Kinder, Frauen, Alten in Kosovo. Und Morgen? Herr Dr. v. Schott weist zurecht auf die Unwägbarkeiten der Kriegssituation und ebenso der Folgezeiten auf dem Balkan hin. Diese Bedenken sind ohne Einschränkung zu unterstreichen. Gleichzeitig bleibt dann nur noch zu fragen, ob eine multikulturelle Gesellschaft - wie von einigen Kreisen in Deutschland angestrebt wird - nicht auch einmal zu Gefahren nach „Art des Balkans“ führen könnte.

*

Das Haff blüht

Während die Nehrungsfischer den Perpelsegen bargen und auch reibungslos verkauften, legten die Starrischer, Schäferer und Perwelker Fischer die Aalschnüre aus, um dem grünen Aal nachzustellen.

Die Fischer wissen zu berichten, daß der Aal im Haff seinen Winterschlaf hält. Unter der Nehrung soll er hinter dem Negelschen Haken im Schlamm liegen, während das Haff zugefroren ist. Erst mit zunehmender Erwärmung des Haffwassers soll er zu neuem Leben erwachen. „Das Aal steht auf“, sagen die Angelfischer von der Festlandseite und legen ihre langen Schnüre mit den beköderten Aalhaken aus.

Auf der Nehrungsseite gab es im Juni eine Pause. Das Haff begann zu blühen. Der Wasserspiegel bedeckte sich mit einer grünen Schicht, die jedes Netz rettungslos verschlammte. Das Grünen dauerte meist bis zum halben Juli.

In dieser Zeit begaben sich die Fischer zum Seestrand, um mit der kleinen Zeese im Küstenbereich Flundern zu fangen. Schön knusprig gebraten gebraten mit Kartoffeln und frischem Salat ein Leckerbissen, der jede Familie begeisterte.

Viele Flundern blieben auf der Nehrung zurück, um mit Kiefernzapfen geräuchert zu werden. Die ausgenommenen und gesalzenen Flundern wurden zu zweit an den Schwänzen zusammengebunden und vor dem Räuchern getrocknet. Zum Pfingstausflug nach Schwarzort oder Nidden gehörte ein Pfund Rauchflundern heiß aus dem Kasten, gleich an Ort und Stelle gegessen!

E Schalche Fleck

An einem strengen Winterabend kamen zwei Knechte vom Holzfahren heim. Sie hatten seit Schweinevesper nichts mehr gegessen und waren hungrig und durchgefroren.

„Mensch, August“, sagte der eine, „ich hab'en richtigen Janker auf e Schalche Fleck. Hoffentlich hat die Bauersche was von gestern übriggelassen.“

Richtig, in der Ofenröhre fanden sie einen großen Kochtopf voll Rinderfleck. Sofort fielen beide darüber her und aßen ohne aufzusehen. Den dritten Knecht, der noch unterwegs war, hatten sie dabei ganz vergessen. Als der Topf fast leer war, erschrak der eine: „Erbarmung, August, da is ja nuscht mehr für den Franz übrig, was nu?“ Eine Weile überlegten sie. „Weißt was“, entschied der andere, „ich hab noch e alte Lederwest, die schneiden wir in kleine Stücke und lassen sie in der Brühe kochen, dann hat er bei wenigstens e bißchen was Dickes inne Supp“.

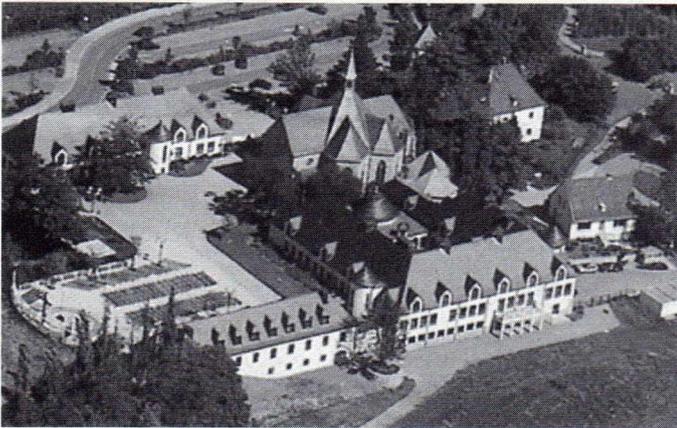
Gesagt, getan. Das mürbe Leder wurde klein geschnitten und in die dünne Brühe getan. Dann legten sie noch ein paar Holzscheite in den Ofen und gingen beruhigt schlafen.

Am anderen Morgen fragten sie den dritten Knecht, wie ihm denn die Suppe geschmeckt habe. Gelassen erwiderte der: „Daß e Ochs' zäh is, das hab' ich all immer gewußt. Aber daß er Knöpfe anne Kaldaunen hat, war mir bisher noch nich bekannt...“

Wo sich die Memelländer treffen

Bochum

Eine Stadt, die sich gewandelt hat, wie kaum eine andere in Deutschland. Die Erschließung der gewaltigen Steinkohlelager machte Bochum in wenigen Jahrzehnten (1871: 21 000, 1937: 21 200 Einwohner) zu einer modernen Industrie-Großstadt. Aus Äckern und Weiden wuchsen Zechen und Fabriken wie Pilze aus der Erde. Die Kohlelager reichten zum Teil im Stadtgebiet bis an die Erdoberfläche.



Das Zisterzienserkloster Stiepel bei Bochum wurde 1990 neugegründet. Sein Ursprung geht zurück bis 1327. Zu den Aufgaben der Stiepeler Mönche gehört u.a. die Wallfahrtsseelsorge sowie das Angebot zur geistlichen Einkehr. Höhepunkt des Wallfahrts-geschehens ist die am 11. eines jeden Monats stattfindende Monatswallfahrt zur „Schmerzhaften Mutter von Stiepel“.

Ähnlich dem raschen Wachstum der Stadt veränderte sich die Bevölkerung, zu deren westfälischen Stamm viele Zuwanderer aus Ostdeutschland kamen, die in der wachsenden Industrie Beschäftigung fanden. Schachtanlagen und Industriewerke, moderne Verwaltungsgebäude, Banken und Warenhäuser waren dem Stadtkern sein Gepräge.

Durch Luftangriffe während des Zweiten Weltkrieges wurde Bochum zu 56 Prozent zerstört. Besonders schwer betroffen war die dichtbebaute Innenstadt,

In den Fünfzigern, sozusagen in der Glanzzeit, umfaßte der Steinkohlenbergbau mit 19 Zechen und

7 Kokereien 36 500 Beschäftigte. Eine bedeutende Rolle spielte auch die Gewinnung von Nebenprodukten des Bergbaus, wie Ammoniak und Benzol. Aus dem Kohlenbergbau war eine gewaltige Eisen- und Metallindustrie erwachsen, wo über 50 000 Personen tätig waren.

Die beispiellose Wundlung: seit knapp dreißig Jahren gibt es in Bochum keine Zeche mehr, die Stahlerzeugung hat an Bedeutung verloren. Neue Industrien, Opel zum Beispiel und Nokia, sind an ihre Stelle gerückt. Am Ende des anhaltenden Strukturwandels in Bochum und der Ruhr-Region werden auch sie, ihre Hauptrolle an den Dienstleistungssektor abgeben müssen.

Wie umfassend die Stadt sich verändert hat, erkennt man deutlich auch daran, daß Versicherungen und Behörden, Wissenschafts- und Kulturbetriebe insgesamt mehr Menschen beschäftigen als die Warenproduktion. Mehr und mehr prägen vor allem die Hochschulen und die von ihnen magisch angezogenen Technologie-Zentren den Standort.

Und wo einst die Eckkneipe des Bergarbeiters das Kommunikations-Monopol besaß, treffen sich im Rock-Café, Bistro oder in der Disco Studenten, Schauspieler und alle möglichen Erfinder. Schweiß ist ziemlich „out“, Grips „in“. Bochums Vergangenheit als Zen-

trum der Eisen- und Stahlverarbeitung ist unweit der Innenstadt lebendig geblieben. Die „Jahrhunderthalle“, eine imposante Industriekathedrale aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, diente 1902 als Pavillon des „Bochumer Vereins“ auf der Düsseldorfer Industrie- und Gewerbeausstellung und wurde danach als Maschinenhalle aufgebaut. Die



Das Deutsche Bergwerksmuseum

festlich anmutende dreischiffige Halle steht heute unter Denkmalschutz und wird vielseitig genutzt.

Ebenso unter Denkmalschutz steht, als eines der Wahrzeichen Bochums, der 68 Meter hohe Förderturm des Deutschen Bergwerksmuseums. Wer sich für den Bergbau interessiert, sollte es unbedingt besuchen. Das Museum zu Füßen des Turmes bietet einen buchstäblich tiefen Einblick in die Welt der Stollen und Schächte. Zwanzig Meter unter der Erde wurde diese Welt in einem Vorfürstollen eindrucksvoll rekonstruiert.

Geburtsort Bochums als Stadt ist die Burg Blankenstein. In ihren Rittersaal verlieh im Jahre 1321 Graf Engelbert II. von der Mark den Bochumern die Stadtrechte. Heute ist die Burg ein beliebtes Ausflugsziel. Der 30 Meter hohe Turm bietet einen herrlichen Blick über das reizvolle Ruhrtal und das hauseigene Restaurant versorgt Hungrige in geschichtsträchtiger Atmosphäre. BM

Quellen: Presse- u. Informationsamt Bochum, Der Große Brockhaus

Das Blutgericht in Königsberg

... das längst nicht mehr existiert, ebensowenig wie das Schloß und der größte Teil der einstigen Provinzhauptstadt Ostpreußens. Hier nun manches Wissenswerte, was Memelländer, die in Königsberg waren und dabei im Blutgericht eingekehrt sind, sicherlich interessieren wird. Diese Betrachtung stammt aus dem Jahre 1930.

Es gab vier alte und vorzügliche Weinhäuser zwischen Tilsit, der bestbekanntesten Käsestadt und Trier, der weltberühmten Weinstadt; drei von diesen Weinhäusern, die alle in Kellern gelegen sind, fanden den Weg in die deutsche Poesie! Der „Ratskeller“ in Bremen, in dem Hauff seine „Phantasie“ schrieb, „Auerbachs Keller“ in Leipzig, den Goethes „Faust“ zum Weltruhm brachte, „Lutter & Wegners Keller“ in Berlin, wo E.T.A. Hoffmann mehr zu Hause als Gast war, und endlich - aber nicht zuletzt, das „Blutgericht“ in Königsberg, im alten Schloß des Ritterordens, welches später in das königliche Schloß umgewandelt wurde. Dieser letztgenannte Ort ist älter als die drei anderen, aber der goldene Finger der Poesie hat ihn nicht berührt, obgleich mancherlei Dichter Gäste in seinen Mauern waren.

Wie erhielt nun das „Blutgericht“ seinen gruseligen Namen? Ein Name, der an die „Inquisition“ Karls V. erinnert. Mag sein, daß die Geschichte sich wie folgt entwickelt hat: Im Jahre 1823 wandelten die Inhaber des Geschäftes die Firma David Schindelmeisser in eine Handelsgesellschaft um, zusammen mit einigen anderen Handelsherren, unter denen sich auch der Handelsrat Richter befand. Es ist möglich, daß der Name Richter mit dem Blut der Reben in Verbindung gebracht wurde und als Ergebnis „Blutgericht“ entstand. Wenn diese Auslegung zu recht besteht, so würde die Sage, daß in den Räumen Gefangene gefoltert wurden - ein Gastraum nannte sich Marterkammer - zerstreut sein.

Die Gründer der alten Burg waren die Ritter des Deutschen Ordens, die ursprünglich vom Rhein kamen und sich später hier ansiedelten und ihre Burgen in Ostpreußen bauten. Als Männer vom Rhein waren sie Freunde eines guten Tropfen Weines. Es geht die Sage, daß einer ihrer berühm-

**Nächster
Einsendeschluß
ist am
7. Juni '99**

Pfingsten

Schön waren die Konfirmationen in unserer Kirchengemeinde. Die Mädchen und Jungen standen vor der Gemeinde und wurden als mündige Glieder aufgenommen. Als Bittgebet für sie erklang das Pfingstlied: „Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist, daß er uns behüte an unserm Ende, wenn wir heimfahren aus diesem Elende. Kyrieleis“.

Ob die Mädchen und Jungen überhaupt ahnen können, was alles möglicherweise in ihrer Zukunft geschehen kann? Hätten es sich damals die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Memelgebiet vorstellen können, was ihnen bevorstand? Die Bilder vom Flüchtlingselend im Kosovo wecken bei manchen Heimatvertriebenen schlimme Erinnerungen an die eigene Flucht und Vertreibung. An all das Elend, das damals wie heute Menschen gefährden kann.

Der Heilige Geist Gottes, von dem wir Pfingsten hören, wird auch als Tröster beschrieben. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich“, heißt es bei dem Propheten Jesaja (Kap. 40, 1). Neben der Begeisterung für die Sache Gottes ist es der Trost, der von Pfingsten ausgeht. Bei dem eben zitierten Propheten Jesaja heißt es später einmal: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Kap. 66, 13). Es ist das einzige Mal in der Bibel, daß Gott mit einer tröstenden Mutter verglichen wird.

Auch das ist Pfingsten! Trost und Beistand! Wenn wieder Vertreibung und Gewalt in einem Gebiet Europas herrschen, kann dieser Aspekt des Pfingstfestes ganz neue Bedeutung gewinnen. Körperliche und seelische Wunden, die Menschen einander zufügen, können durch Gottes Heiligen Geist geheilt werden. Ohne Pfingsten würden wir schnell resignieren oder gar verbittern. Wenn wir uns „Frohe Pfingsten“ wünschen, dann erhoffen wir uns viel von Gottes heilendem Eingriff in unsere Welt!

*Ihr Pastor
Manfred Schekahn
Cuxhaven*

testen Führer Winrich von Kniprode (1351-1382) am Tage seiner Wahl jeden Gast veranlaßte, einen Humpen Wein auszutrinken, der nicht weniger als acht Flaschen enthielt. Die „Keller“, die Gasträume, waren durch eine breite Treppe, die vom Schloßhof hinunterführte, zu erreichen. Zuerst kam der Hauptraum. Ein Dämmerlicht herrschte im Raum und erhellte kaum die durch das Alter gedunkelten Wände.

Hier hatte das geschäftige Leben der Außenwelt sein Recht verloren, hier schlummerte die Zeit. Zwei alte Segelschiffe aus der Zeit der Hanse waren an der Decke angebracht, sie erinnerten an die Zeit, als noch die Hanse in Verbindung stand mit den belgischen Küstenstädten und der alten Stadt Wisby auf der Insel Gotland.

Dann kam die „Marterkammer“, die begehrteste Trinckecke in dem alten viereckigen Gebäude. Man

sagte, daß noch Geister in dieser Ecke hausten und manche versicherten, sie in vorgerückter Stunde gesehen zu haben.

Das „Blutgericht“ hatte zwei Arten von sogenannten „Stammtischen“. Einer davon war im „Remter“, einige Stufen höher gelegen. Hier hielten 6 ausgestopfte Eulen, mit Staub bedeckt, Wacht für die toten Gäste. Ein anderer Tisch der gleichen Art war der „Glockentisch“ im Hauptraum. Hier müssen die Gelehrten des Weines gesessen haben zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, kurz nach der Eröffnung des Blutgerichts, denn es war ein Bild zu sehen, welches später im Büro des Mitinhabers des Blutgerichts, Herrn Karl Matzdorf, hing, auf dem mehrere Personen voll des süßen Weines um den Glockentisch gruppiert sind.

Und zu jener Zeit - still, man sage es nicht zu laut -, wurde auch

Musik gemacht in diesen Räumen. Es war dies getreu dem damaligen romantischen Stile der Zeit. Ein Mädchen stand auf der Treppe, die zum Glockentisch führte, und spielte die Harfe. Sie wurde von einem Mann begleitet, der den Baß spielte. Möglich, daß sie einen Sang aus dem „Freischütz“ vortrugen, vor dem sich zu damaliger Zeit ganz Europa beugte. Aber das Mädchen ist die einzige Frau auf dem Bild. Zu jener Zeit war das Trinken ein Privileg des Mannes. Gut, die Zeit hat sich geändert, jene Männer genossen fast nur rote Weine, in erster Linie Bordeaux. Erst in letzter Zeit eroberte sich der Wein der Mosel den Norden.

In Königsberg konnte der mit dem „Blutgericht“ verbundene Weinhandel namentlich während der Leitung des Herrn Matzdorf darauf stolz sein, daß er den Weg gebahnt hat für den Moselwein in Ostpreußen und dadurch einen wirtschaftlichen Erfolg erwirkte zugunsten der Weinbauern und Weinhändler im Moseltal. Die ständigen Gäste, Besucher der Stammtische, haben zumeist vom Bordeaux zum Mosel gewechselt.

Das Ganze lag im ältesten Teil der Burg, im nördlichen Flügel. Deshalb war das „Blutgericht“ ein zum Schloß gehörender Teil, der davon nicht getrennt werden konnte. In den gewaltigen Gewölben mit den gewölbten Decken und spitzen Bogen müßten schon zu der Zeit, als noch die Ritter des Deutschen Ordens diesen Landstreifen beherrschten, große Fässer mit Rheinwein gelagert worden sein. Aber wenn sie sparen wollten, begnügten sie sich vielleicht auch mit dem einfachen Wein, der in der Gegend der Stadt Thorn wuchs.

Der Komtur von Koblenz war der Vermittler zwischen den rheinischen Weinbauern und dem Ritterorden. Im Januar des Jahres 1400 zahlte Konrad von Jungin-

gen, der Großkomtur des Ordens an dem Komtur von Koblenz 400 Lübecker Gulden für 12 000 Liter Wein. Sein Diener, der den Transport leitete, erhielt 35 Ungarische Gulden und 2 Preußische Mark als Vergütung. Die Eintragungen in den Büchern des Zahlmeisters zeigten, daß ähnliche Transporte auch in den folgenden Jahren ausgeführt wurden.

Das „Blutgericht“ war besonders beliebt bei den Studenten, die sich hier immer am Morgen nach großen studentischen Feiern trafen. Und besonders die sogenannten Auswärtigen, die Königsberg in der Sommerzeit durchschwärmten, stiegen die Stufen hinab zum „Blutgericht“.

Was wußte die Welt früher von Königsberg? Aber bald wurde es genau so, wie es in den Tagen des Ritterordens war. Königsberg wurde wieder der Mittelpunkt alter deutscher Sitten und rein deutschen Lebens. Die Stadt kam wieder zum Aufleben nach einem langen tiefen Schlaf. Die alten Mauern, die den Schlummer gehütet hatten, waren niedergerissen worden, und die Hupe des „Prinz Auto“ hatte Königsberg die Augen geöffnet.

Das „Blutgericht“ beherbergte Gästebaus allen Teilen des Reiches - und sie lobten den Wein. Ein Rheinländer fand, daß die Weine genau so gut wie am Rhein wären, - nur billiger. Und zu seiner größten Überraschung erfuhr er, daß das „Blutgericht“ seine Weine „ausführte“ - nach den Städten am Rhein wie Düsseldorf, Duisburg, Koblenz usw.

Nach altem deutschen Brauch mußte ein guter Keller durch eine gute Küche ergänzt werden. Und hierin paßte die „Blutgericht“-Küche zum Keller vollkommen. Und die Königin der Küche hätte mancher Feinschmecker sicherlich gerne nach Paris entführt.



Erinnerungen an Flucht und Vertreibung in Bad Zwischenahn

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine

Wir gratulieren

„Wir gratulieren“, kostenlos, zum 70., 75. und ab 80. Geburtstag jährlich sowie zu besonderen Anlässen. Schreiben Sie uns bitte deutlich, um Fehler zu vermeiden.

Helene Menz geb. Tolischus aus Kanterischken Kr. Heydekrug und Scheeren, jetzt Klausersfeld 51, 42899 Remscheid, Tel. 02191/5 21 63, zum 89. Geburtstag am 18. Juni.

Fritz Meyer aus Heydekrug, jetzt Untere Str. 28, 37647 Brevoerde, Tel. 05535/8754, zum 88. Geburtstag am 30. Mai.

Annicke Kurschat geb. Pannars aus Memel, Dalienstr. 30, jetzt Werner-Seelenb.-Ring 7, 03048 Cottbus, Tel. 0355/537649, zum 87. Geburtstag am 7. Mai.

Maria Killus geb. Kibelka aus Laugszargen Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Gustav-Hugo-Str. 2, 79540 Lörrach, zum 87. Geburtstag am 27. Juni.

Annelise Röschies geb. Demmler aus Coadjuthen, jetzt Höckensteinweg 11, 44879 Bochum, zum 86. Geburtstag am 14. Juni.

Emma Franz aus Memel, B.-Vitte, jetzt Philadelphiastr. 5, 47799 Krefeld, zum 85. Geburtstag am 1. Mai.

Gertrud Klös aus Memel, Jägerstr., jetzt Oskar-Maria-Graf-Str. 6, 83024 Rosenheim, zum 85. Geburtstag am 9. Mai.

Heinrich Podschus aus Sakuten, Kr. Memel, jetzt Innsbrucker Str. 9c, 90461 Nürnberg, zum 85. Geburtstag am 20. Mai.

Erna Gierlichs geb. Hartel aus Ruß und Memel, jetzt Th. Storm-Str. 27a, 23795 Bad Segeberg, zum 85. Geburtstag am 28. Mai.

Hildegard Engelke geb. Sulies aus Rucken, jetzt Schützenstr. 48, 24568 Kaltenkirchen, Tel.

04191/2221, zum 84. Geburtstag am 20. Juni.

Emma Schukies geb. Dietschmann aus Pleine, Kr. Heydekrug, jetzt Marienhofweg 17, 25813 Husum, Tel. 04841/72726, zum 83. Geburtstag am 29. Mai.

Lotte-Lore Buxnowitz geb. Conrad aus Memel, Heydekrug, jetzt v.-Stauffenberg-Str. 22, 19061 Schwerin, zum 83. Geburtstag am 11. Juni.

Ilse Laurus, Marktstr. 32, 30880 Laatzen, Tel. 0511/823 72 18, zum 83. Geburtstag am 2. Juni.

Magdalena Steinberger aus Memel, Spitzhuter Str. 5, jetzt Dorfgartenweg 16, 58258 Gevelsberg, zum 83. Geburtstag am 24. Juni.

Wilhelm Auschra aus Girrenenken, jetzt Clüverstr. 9, 28832 Achim, Tel. 04202/1654, zum 81. Geburtstag am 5. Juni.

Erna Masnik aus Russ, jetzt Paulstr. 6, 30167 Hannover, Tel. 0511/ 701 02 94 zum 81. Geburtstag am 14. Juni.

Margarete Korm geb. Sprie aus Heydekrug, Lüderitzstr. 8, jetzt Malchower Weg 113, 13053 Berlin, Tel. 030/9866804, zum 80. Geburtstag am 12. April.

Kurt Bergmann aus Memel, Bommelsvitte 9, jetzt Pappisches Tor 5, Grimma, Tel. 03437/918782, zum 80. Geburtstag am 23. Mai.

Rudi Hoyer aus Sodehnen, Kr. Pogegen, jetzt 25474 Bönningstedt, zum 80. Geburtstag am 27. Mai.

Ernst Höhler aus Metterquetten, Kr. Heydekrug, jetzt Gerhart-Hauptmann-Allee 15/B, 17192 Waren, Tel. 03991/122605, zum 80. Geburtstag am 12. Juni.

Ruth Gummelt geb. Schmälting aus Neusassen/Gnieballen Ostr., jetzt Im Eichholz 24a, 30657 Hannover, zum 75. Geburtstag am 11. Mai.

Wanda Sladek geb. Srugies aus JündBen, Kr. Heydekrug, jetzt Holtenuerstr. 18, 24105 Kiel, zum 75. Geburtstag am 16. Mai.

Kurt Naumarkat aus Memel-Schmelz, Mühlentorstr. 11, jetzt Aurikelpfad 4, 50259 Pulheim,

Tel. 02238/51493, zum 75. Geburtstag am 23. Mai.

Meta Schelter geb. Klein aus Neu-Dekinten, Gem. Augskieken, jetzt Heideplatz 1, 28329 Bremen, zum 75. Geburtstag am 26. Mai.

Erika Giesler geb. Greinus aus Mohlgirren, jetzt Poststr. 56, 32549 Bad Oeynhausen, zum 75. Geburtstag am 4. Juni.

Otto Kairies aus Rucken, jetzt Lüneburgerstr. 26, 29410 Salzwedel, Tel. 03901/423837, zum 75. Geburtstag am 13. Juni.

Marta Bernotas geb. Birzwilkis aus Kantweinen bei Jodiken, Kr. Memel, jetzt R.R. 1 Phelpston, Ontario, LOL 2KO, Canada, Tel. 1/705/322/2887, zum 75. Geburtstag am 19. Juni.

Ruth Gummelt aus Gnieballen, jetzt Im Eichholz 42 a, 30657 Hannover, Tel. 0511/652989, zum 75. Geburtstag am 11. Mai.

Hans Masalskis aus Memel, jetzt Am Birkenwäldchen 36, 30629 Hannover, Tel. 0511/587852, zum 75. Geburtstag am 23. Mai.

Günther Gabbatsch aus Fichtforst Ostpreußen, jetzt Uhlenbornstr. 4, 30453 Hannover, Tel. 0511/484804, zum 75. Geburtstag am 12. Juni.

Ruth Naujoks aus Stonischken, jetzt Wasbekerstr. 296, 24537 Neumünster, zum 75. Geburtstag am 19. Juni.

Willy Tezins aus Jagschen Kr. Memel, jetzt Hauptstr. 79, 47877 Willich, zum 70. Geburtstag am 2. Mai.

Irmgard Henschke geb. Walinschus aus Gillandwirszen Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt 3936-87 Str. Edmonton T6K-3M5, Alberta, Canada, zum 70. Geburtstag am 31. Mai.

Ruth Bartels geb. Wiegatz AUS Memel, jetzt Kröpeliner Str. 15, 18233 Neuburow, Tel. 03829/4337, zum 70. Geburtstag am 27. Mai.

Erwin M. Hoyer aus Memel, Stadtratsur Str. 7, B.-Vitte, jetzt Kitchener Ontario, Canada, zum 70. Geburtstag am 13. Mai.

Helmut Girts aus Memel, Holzstr. 20, jetzt Deutschherrnstr. 49, 66117 Saarbrücken, Tel. 0681/52911, zum 70. Geburtstag am 25. Mai.

Bruno Weisheit aus Kinten, Minge, Kr. Heydekrug, jetzt Hamburg, Tel. 040/7123619, zum 70. Geburtstag am 9. Juni.

LotharHein aus Neukirchen/Elchniederung, jetzt Zwengerstr. 1, 85579 München, zum 70. Geburtstag am 17. Juni.

Ingrid Michelmann geb. Heidrich aus Memel, jetzt Hansapark 26, Magdeburg, zum 70. Geburtstag am 18. Juni.

zur Goldenen Hochzeit

Wilhelm Wilke und Ehefrau Elsa geb. Engelin aus Shwarzort, jetzt 39356 Hörsingen, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 28. Mai.

*

Wer - Wo - Was?

„Memeler Dampfboot“ wird 150

Am 3. Juli 1999 vollendet das „Memeler Dampfboot“ sein 150. Erscheinungsjahr. Aus diesem Anlaß wird im Monat Juli eine Sonder-Ausgabe in Farbe herausgegeben. Darüber hinaus wird am 15. 7. im früheren Druck- und Verlagshaus, dem sog. Dampfboot-Haus in Memel eine (nicht öffentliche) Pressekonferenz stattfinden. Am Nachmittag des gleichen Tages ist eine öffentliche Jubiläums-Veranstaltung im Simon-Dach-Haus in Memel.

Eine kleine Kirchenglocke

wird gesucht für die Kapelle des Erholungs- und Ferienheims in Jugnaten bei Heydekrug. Wer eine solche Glocke besitzt oder beschaffen kann, wird gebeten, sich bei Herrn Willy Schepst, Postfach 644, Postamt 15, 5800 Klaipeda, Lietuva, Tel. 003 706 - 361 477 oder bei der MD-Redaktion 0441 - 6 12 28 zu melden.

Neues aus Memel

erfahren wir in einer Katalogseite von „Ikarus-Tours, ferne Welten 1999“. Darin entdeckte dankenswerterweise MD-Leserin Edith Elster, was uns allen bis jetzt verborgen geblieben war: Klaipeda (früher Memel) ... Theaterplatz mit dem Entchen von Tharau. Wir empfehlen „Ikarus-Tours“ sich künftig nicht nur mit fernen Welten zu befassen, sondern wenigstens auch mit altem deutschen Liedgut.

Eine Brücke

Natürlich haben unsere Leser sofort bemerkt, daß mit dem Bild auf der Titelseite der April-Ausgabe etwas nicht stimmen konnte. Bitte lächeln! Wir haben es einmal mit einem Aprilscherz versucht! Es handelt sich nicht um eine neue Brücke, sondern um einen Anleger, den es dort schon seit einiger Zeit gibt.

Gesucht wird

Hannelore Jaetzel, Tochter von Walter Jaetzel, von Betty Leier geb. Haak aus Preil, Kurische Nehrung, Holthäuser Str. 1, 49811 Lingen, Tel. 05963/625.

TREFFEN der Memelländer

Köln: Das nächste Treffen der Memellandgruppe ist am Sonntag, 6. Juni um 14.30 Uhr in der Gaststätte „Rheinischer Krug“, Rösrather Str. 66, Köln (Ostheim). Besinnliche Worte von Pastor Jaksteit und Memelland-Dias von Marianne Neuman.

Bochum: Das Treffen im Sommer findet statt am Sonnabend dem 19. Juni um 15 Uhr in der Ostdeutschen Heimattube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hbf). Wir laden alle Memelländer und Freunde der Memellandgruppe Bochum und Umgebung sehr herzlich ein. Zahlreiches Erscheinen erbittet Ihr Vorstand.

Bielefeld: Zur Erinnerung: Am Samstag dem 12. Juni um 16 Uhr, treffen wir uns wieder in der Gaststätte „Unter den Linden“, Brackweder Str. 12, zu einem Informationsaustausch.

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Bielefeld

Jahreshauptversammlung und Neuwahlen standen auf dem Programm des Treffens der Memellandgruppe Bielefeld am 10. April in der Gaststätte „Unter den Linden“. Unsere Margarethe Filges hat seit 18 Jahren den Vorsitz inne, und wollte sich eigentlich aus der Vorstandsarbeit zurückziehen. Nach vielen Überredungs-

Stuttgart: Wir treffen uns am Samstag, dem 12. Juni um 14.30 Uhr im „Haus der Heimat“, Stuttgart, Schloßstr. 92. Wir wollen uns mit dem Brauchtum um den Sommeranfang und Johanni beschäftigen.

Bitte versäumen Sie diese Veranstaltung nicht und bringen Sie auch Freunde und Bekannte mit. Für Kaffee und Getränke sorgen unsere fleißigen Helferinnen und Dieter Partzsch an der Getränkebar. Ein wenig Gebäck für den Eigenbedarf sollten Sie aber wieder selber mitbringen. Das Haus der Heimat in Stuttgart erreichen sie mit den Straba Linie U9 ab Hauptbahnhof in Richtung Botnang/Vogelsang. Haltestelle Schloß/Johannestr.

Kirchspiel

Nattkischken: Wir erinnern an unser Treffen am 23. Mai (Pfingsten), Beginn 10 Uhr, im Central-Hotel, (gegenüber dem Hbf), Ernst-August-Platz 4, Hannover. Siehe auch Hinweis im MD Nr. 4, unter „Treffen der Memelländer“.

Kirchspiel Wannagen: Am 22. August 1999 findet ein Kirchenfest aus Anlaß der 90. Wiederkehr der Kircheneinweihung in Wannagen statt. Die heutige Kirchengemeinde Wannagen (Vanaga evangeliko Liuterono Baznycia) lädt alle ehemaligen Bewohner des Kirchspiels dazu herzlich ein.

Kirchspiel Kairinn: Unser Treffen findet am Sonnabend, 21. August '99 bei der Familie Gerhard Paul in Platjenwerbe (bei Bremen-Nord, Ortsteil von Ritterhude) statt. Alle Interessenten, die sich noch nicht gemeldet haben, sollten die kurz, möglichst mit Rückporto tun, damit wir an diese Einladungen, u.a. mit der Wegbeschreibung und Übernachtungsmöglichkeit (Hotels) verschicken können. Wer sich bereits gemeldet hat, bekommt automatisch eine Einladung zugeschickt. Gerhard Paul, Föhrenweg 6, 27721 Platjenwerbe, Tel. 9421/63 44 07.

künsten von allen anwesenden Teilnehmern erklärte sie sich bereit noch einmal 2 Jahre weiterzumachen. Gewählt wurden:

1. Vorsitzende Margarethe Filges,
2. Vorsitzender Richard Gailus, Schriftführer Walter Tendies, Kassiererinnen Doris Teweleit, Beisitzender Manfred Teweleit. Als neue Kassenprüfer wurden Helmut Skibba und Lothar Gudowius gewählt.

Mit einem geselligen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen klang die Veranstaltung aus.

Hamburg

Zu unserem Frühlingsfest am 17. April im „Haus der Heimat“ erwartete uns eine bunt geschmückte Kaffeetafel, „Vollhaus“ und beste Stimmung.

Unser neuer Vorsitzender hatte auch Herrn Stanke vom Dachverband Ostpreußen eingeladen, der einführende Worte sprach. Vorsitzender Brassat, berichtete aus seinem Leben und wie er sich unsere weitere Zusammenarbeit vorstellte. Frau Niemeyer sprach über ihre Besuchsfahrten zu anderen Memellandgruppen in anderen Städten und lud alle Mitglieder ein, mitzufahren. Das tatene auch gleich vier Leute und fuhren am 18. April zu Frau Janz-Skerath nach Travemünde.

Ende August planen wir unseren Sommerausflug nach Bad Bevensen und bitten jetzt schon um rege Beteiligung.

Stralsund

Am 25. April fand in neuer Umgebung, die von allen als sehr angenehm empfunden wurde, unser Frühlingstreffen statt. Die Veranstaltung war mit 50 Heimatfreunden sehr gut besucht.

Willy Pagel, Lübeck, führte uns besinnlich und heiter mit Dias und Vortrag in unser Memelland. Auf diesem Wege möchten wir uns bei ihm herzlich bedanken. Wir freuen uns schon auf seinen nächsten Besuch.

Am 19. September treffen wir uns im „Waldrestaurant“ wieder. Bis dahin alles Gute!

*

„Null-Bock?“

Für alle, die vor 1945 auf der Welt waren. (Könnte auch für nach 1945 Geborene interessant sein!)

VON GERHARD KROSIEN

Wir wurden vor der Entdeckung des Fernsehens, der Antibiotika, der Schluckimpfung und der

Kunststoffe geboren. Wir kannten weder Kontaktlinsen noch Xerox und schon gar nicht die Pille...

Wir kauften Mehl und Zucker noch in Tüten und nicht in Packungen, die mühsam papierentsorgt werden müssen, Sauerkraut und Heringe aus dem Faß, und die frischen Brötchen hingen morgens im Beutel an der Tür.

Wir waren schon da, bevor es Radar, Kreditkarten, Telefax, die Kernspaltung, Laser und Kugelschreiber gab.

Wir kannten noch keine Geschirrspüler, Wäschetrockner, Klimaanlagen, Last-Minute-Flüge und Datenbanken, und der Mensch war noch nicht auf dem Mond gelandet. Aber die „Große Wäsche“ beschäftigte uns mindestens einen Tag, und die Gardinen danach in Form zu bringen, verlangte von der Hausfrau so etwas wie ein Meisterstück.

Wir haben *erst* geheiratet und *dann* zusammengelebt. Wir sind auch die letzte Generation, die so naiv ist zu glauben, daß eine Frau einen Mann heiraten muß, um ein Baby zu bekommen.

Zu unserer Zeit waren „Bunnies“ noch kleine Kaninchen und der „Käfer“ kein Volkswagen. Und mit jemandem „Gehen“ das hieß so viel wie fast verlobt zu sein. Wir dachten nicht daran, daß der „Wiener Wald“ etwas mit gebratenen Hähnchen zu tun hätte, und Arbeitslosigkeit war eine Drohung und kein Versicherungsfall.

Wenn wir zum Arzt gingen, dann waren wir krank, und wenn der Arzt zu uns kam, dann lagen wir wirklich auf der Nase. Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, die Gleichstellungsbeauftragte, Pampers, Aussteiger und computergesteuerte Heiratsvermittlungen gab.

Zu unserer Zeit gab es keine Gruppentherapie, keine Weight-Watchers, Sonnenstudios, keine Zweitwagen und kein Kindererziehungsjahr für Väter. Wir hatten auch niemals UKW aus Transistorradios gehört, keine Musik vom Tonband oder die New Yorker Symphoniker via Satellit. Es gab auch keine elektrischen Schreibmaschinen, keine künstlichen Herzen, keinen Joghurt in Plastikbechern und auch keine Jungens, die Ohrhinge trugen.

Die Worte „Software“ für alles, was man beim Computer nicht anfassen, und Non-Food“ für alles, was man nicht essen oder trinken kann waren noch nicht erfunden. In dieser Zeit hieß „Made in Japan“ billiger Kram. Man hatte noch nichts von Pizza,

McDonalds und Instant Coffee gehört.

Als wir als Kinder auf der Straße herumliefen, konnte man für fünf Pfennige eine Tüte Eis und für zehn Pfennige einen Beutel Studentenfutter oder eine Flasche Klickerwasser kaufen. Ein Taschengeld von fünf Mark in Monat war Grund genug, den glücklichen Besitzer zu beneiden. Wir haben unsere Briefe mit 10-Pfennig-Marken frankiert, und der Postbote trug sie meistens zweimal am Tag aus. Wir sind mehr gelaufen als gefahren, obwohl man für 30 Pfennige mit der Straßenbahn von einem Ende der Stadt zum anderen fahren konnte.

In der Schule lernten wir früh, daß die „Glocke“ nicht nur im Kirchturm hing und die „Neunte“ nicht nur ein Klassenzimmer bezeichnete, daß dieses „Colmar“ nicht an der Elbe liegt und „Ranke“ nicht nur ein Begriff aus der Biologie war. Nach der Grundschulzeit zahlten unsere Eltern Schulgeld, und wir kauften nach der Versetzung die nächsten Lehrbücher unseren Vorgängern nach zähen Verhandlungen ab. Wenn die Eltern das Schulgeld nicht aufbringen konnten, wurde es ihnen erlassen, vorausgesetzt, Tochter oder Sohn konnten etwas. Zu uns gehörten die, die gekämpft und verloren, gehungert

und gefroren haben, die glaubten und betrogen wurden, die des Menschen Niedertracht und Erbärmlichkeit, aber auch seine Unbeugsamkeit und Größe erfahren haben, denen Schuld zugewiesen wurde, ohne daß sie sich schuldig gemacht hatten, und die, die ihre Heimat verlassen haben.

Wir haben nicht vergessen, was Not ist, in der ein Brot, ein Paar intakte Schuhe, einen warmen Ofen zu besitzen, schon Reichtum bedeuten konnte. Wir haben inmitten von Trümmern, Not und Elend nicht nach Zukunftsperspektiven gefragt. Wir haben sie uns und denen, die uns nachfolgten, geschaffen.

Wir mußten fast alles selber tun und gaben so dem Staat mehr, als wir von ihm beanspruchten. Wir mußten mit dem auskommen, was wir hatten. Und „Null Bock“ durften wir niemals haben. Diese ganze Entwicklung haben wir über uns ergehen lassen müssen. Wen wundert es da schon, wenn wir manchmal mit dem Kopf schütteln, wenn wir uns heute Land und Leute ansehen?

Aber: Hurra! wir haben alles überlebt und unser Lebensschiff nicht untergehen lassen! Wer konnte sich sonst einen besseren Grund denken, um weiterhin ungeborenen Mutes zu sein.

Es weht der Wind ein Blatt vom Baum
von vielen Blättern eines.
Das eine Blatt, man merkt es kaum,
denn eines ist ja keines.
Doch dieses eine Blatt allein
war Teil von unserem Leben.
Drum wird dies eine Blatt allein
uns immer wieder fehlen.

Wir trauern um einen geliebten Menschen.
Meine Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Elsa Marollas

geb. Pietsch

geb. 7. 1. 1929 gest. 29. 3. 1999

Früher Nidden, Kurische Nehrung.

Spyros Helmut Morallas
Eliesabeth Göhlitz geb. Pietsch
Hans und
Anna Maria Pyrlik geb. Pietsch
Hermann und
Anni Pietsch geb. Gedrat
Neffen und Nichten.

Die Gedenk- und Abschiedsstunde
fand am 9. 4. 1999 in der Kapelle Pattensen statt.

Wir trauern um unsere lieben Heimat-
und Jugendfreundinnen

Gertrud Volkhausen

geb. Dregelies

* 13. 7. 1922 Prökuls † 3. 12. 1998 Hamburg

Herta Cavelius

geb. Mokulies

* 6. 2. 1923 Prökuls † 9. 4. 1999 Wahlscheid

Eva Börries
Hildegard Dolhacz
Irmgard Kowatzky
Ilse Lehmann
Erdmut Osterhof
Horst und Martha Rose

Wir trauern mit seiner Familie um

Dr. Helmut Pohl

* 8. 1. 1916 Memel † 30. 4. 1999 Bremen

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen der Memellandgruppe Bremen
Isolde Rübenhagen

Der Tod ist der Weg zum Licht
am Ende eines mühsam gewordenen Lebens.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Else Balasus

geb. Kurschus

* 11. 1. 1911 † 20. 3. 1999

In Liebe und Dankbarkeit:

Manfred und Renate Balasus
Christa Balasus
Hildegard Weidner
Christel Dieckmann
Enkel, Urenkel
und Verwandte

45359 Essen-Frintrop, Klaumberghang 16
Früher: Memel, Rosenstraße 3



Siebzig Jahre - Kindheit, Vertreibung, Neuanfang, Arbeit, Heirat, Kinder, Enkelkinder.
 Siebzig Jahre - Freud und Leid, Frohsinn und Trauer, Höhen und Tiefen. - Siebzig Lebensjahre -

Unserem Schwager und Onkel

Willy Tezins

am **2. Mai 1929 in Jaagschen** im Memelland geboren, in **47877 Willich, Hauptstraße 79**, wohnhaft, nachträglich herzliche Glückwünsche zum Geburtstag.

Lieber Willy,

für die kommenden Lebensjahre wünschen wir Dir und Deiner lieben **Ruth** alles alles Gute, Gesundheit, Glück und Frieden!

Deine

Christel Dregelies

Helmut Volkhausen

Werner Dregelies

Martin Dregelies und Sabina Glunz mit Max u. Lotta

Petra Dregelies

Volker Dregelies und Christine mit Raina

Georg Dregelies

Anja Wohlgehagen geb. Dregelies und Jens mit Tom u. Lisa



Am 31. 5. '99 feiere ich, so Gott will, meinen 80. Geburtstag.

Otto Bussat

Geboren in Bittehnen an der Memel, jetzt in Schneverdingen, Freudenthalstraße 19, Telefon: 0 51 93 / 35 15.



80 Jahre sind es wert, dass man Dich besonders ehrt
 Am 28. April 1999 feierte unsere liebe (Ur-) Oma

Gertraud Bittner, geb. Kalkowski
 ihren **80. Geburtstag**.

Dazu die herzlichsten Glückwünsche, alles Gute, besonders beste Gesundheit wünschen nachträglich **Deine Kinder, Enkel und Urenkel**

Früher: Memel, Bommels-Vitte
 Jetzt: 49716 Meppen, Herrenmühlenweg 35, Tel. 05931-6630



Am 20. März 1999 feierte unser lieber Cousin

Werner Treptau

seinen 70. Geburtstag in Florida; früher Memel, Rippenstr. 8, jetzt 4205 N. Riverdale Dr. Mc. Henry II. 60050 U.S.A.

Es gratulieren herzlich Deine Cousinen **Erika und Ilse sowie Willi und die Kinder**



Liebe Leute!
 Achtung, Achtung,
 „mein nervöses Hemd“
 wird 75 Jahre heute.



Lieber

Kurt Naumertat

aus Pulheim bei Köln, alles erdenklich Gute und Gottes Segen für noch viele, gesunde Jahre.

Einen schönen Tag wünscht Dir lieber Kurt

Deine Maria und die ganze Familie



Am 11. Mai 1999 feierte unsere liebe Tante

Martha Staacken, geb. Tautrim

früher Schunellen/Plaschken ihren 87. Geburtstag.
 Jetzt 25560 Schenefeld, Tel. 04892/1627

Es gratulieren ganz herzlich, wünschen Gesundheit und Wohlergehen **Deine Nichte Inge Rebehn und Deine Neffen Erich Balzer und Gerhard Tautrim**



Herzlichen Glückwunsch

Käte Garbrecht,

geb. Mans verw. Toleikis vollendete am 13. Mai ihren runden Geburtstag in 25554 Wilster, Tannenweg 2.

Früher: Plicken und Kebbeln



am 14. Mai sind vergangen, seit Dein Leben angefangen, manchmal traurig, manchmal heiter, irgendwie ging's immer weiter. Mach' weiter so wie eh und je, tun Dir auch die Knochen weh. Laß Dir die gute Laune nicht verderben, denn Du sollst 100 Jahre alt werden.

Es gratulieren recht herzlich Deine Kinder **Siegfried, Dieter, Christel, Hans-Werner sowie Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel.**

Memel, Veitstr. 52 u. Friedrich-Wilhelm-Str. 26 heute: 21031 Hamburg, Maikstr. 13



Am 9. Juni 1999 feiert unsere liebe Mutter

Erika Scheppeit geb. Bethke

ihren 85. Geburtstag in Schweich, Bertradastraße 9, Telefon 0 65 02 / 9 57 45

Es gratulieren ganz herzlich die Kinder **Bernhard, Renate, Evelyn und Arno**

Früher: Memel, Tilsiter Straße 37





Frau

Margarete Sauff

24118 Kiel, Esmarchstr. 85, vormals Memel,
Reifschlägerstr. 10, feierte am 14. April
diesen runden Geburtstag.

Liebes Sauffytchen! Wir alle fragen uns, wie Du es geschafft hast, so frisch, so vergnügt und immer so positiv zu bleiben. Diese Frage mag ein Zitat aus einem Brief beantworten, den Du uns vor einem Jahr in Deiner auch heute noch beneidenswert schönen Handschrift geschrieben hast:

Das lag aber auch an meinen Eltern, die mich verwöhnten. Dieses schöne Gefühl bleibt für immer. –

Aus diesen Worten spricht Dein immer lebenswürdiges und lebenswertes Wesen. So ist es auch immer ein reines Vergnügen, mit Dir zu telefonieren, zumal man dabei glauben könnte, man telefoniere mit einer Sechzigjährigen.

Wir alle mögen Dich und haben großen Respekt vor Dir!

Deine Freunde

Ich suche Günther Silberstein, früher Memel.
Bitte melden bei **Ingrid Jancke**, geb. Steinwender.
In der Loh 31, 49201 Dissen, Tel. 0 54 21 / 25 55

Meta Krosien

geb. Willumeit

geboren 11. 11. 1910 gestorben 7. 4. 1999
ist tot.

Sie hat vier Kinder – von insgesamt sechs, zwei wurden schon in jungen Jahren abberufen – aus dem Memelland gerettet, durch Gefahren, Not und Elend der Flucht und schwere Nachkriegszeit in fremder Umgebung geführt. Sie war für alle stets der Mittelpunkt der Familie. Die Kinder verehrten sie, die Enkel liebten sie, die Urenkel waren – altersbedingt – gerade dabei, sie lieben zu lernen.

Schwiegertöchter und der Schwiegersohn nannten sie gerne Mutter. Sie umsorgte, tröstete und half allen – über lange Zeit pflegte sie aufopferungsvoll ihren kranken Ehemann bis zu seinem Tode. Urlaub machte sie nie, wollte sie auch nie haben. Nur Pflichterfüllung, Dienst für andere, Arbeit, das war ihr Leben. Den Sinn der Begriffe Heimat, Menschenliebe, Menschenwürde, Dank und Gottvertrauen pflanzte sie tief in die Herzen ihrer Nachkommen ein.

Mit 88 Jahren waren nun ihre Kräfte zu Ende, Gott nahm diese Frau in seine Hände.

Alle, die jemals mit Meta Krosien zu tun hatten, werden sich lange und gern an sie erinnern – auch wenn sie nicht mehr unter ihnen ist. Für alle lebt sie in der Erinnerung weiter. Denn tot sind eigentlich nur die, an die sich die Lebenden nicht mehr erinnern.

In stiller Trauer

Karl-Heinz Krosien

Gerhard und Ilse Krosien

Elfriede Hackmann geb. Krosien und Rolf

Reinhard und Ingrid Krosien

alle Enkel und Urenkel

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 10. April 1999 in Bremervörde statt.
Letzte Wohnungsanschrift: Am Vorwerk 3, 27432 Bremervörde
Früher: 5. Querstraße 4, Memel-Schmelz



Unsere Eltern hatten am 2. 4. 1999
GOLDENE HOCHZEIT

Kurt Tulowitzki Umulefofen, Krs. Neidenburg

Edith Tulowitzki geb. Richter
Szagatten Ramutten, Kreis Heydekrug.

Es gratulieren:

Tochter Renate mit Mann Egon
Sohn Burkhard mit Frau Marlies

Zweigstraße 15, 45355 Essen



Vor Jahren ...

Wir feiern unsere Goldene Hochzeit
am 6. Juni 1999!

Frieda Haarich geb. Mikloweit

geb. am 2. Oktober 1921 in Maszen,
Kreis Heydekrug, Memelland



Ralf Haarich

geb. am 13. September 1920 in Memel

Brödermannsweg 41 a
22453 Hamburg

Memelländerin, 78 Jahre, sucht

ein neues Zuhause in einem Bauernhof mit vielen Tieren, Nähe Ost- oder Nordsee.

Gute Bezahlung zugesichert.

Zuschriften an den Verlag des „Memeler Dampfboot“
unter der **Chiffre-Nr. 1014/4** erbeten.

Biete zum ermäßigten Preis Restbestände memelländische Heimatbücher an:

Das Schicksal des Deutschen Memelgebietes	DM 11,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 12,80
Die Entstehung des Memelgebietes Fr. Janz	DM 10,80
Heimatkunde des Memelgebiets Richard Meyer	DM 10,00
Sing Sing was geschah Rose Bittens Goldschmidt	DM 12,00
Aus dem Memelland Erzählungen Band II, III, IV je	DM 8,00
Memelland – Land in Fesseln Ed. Schwertfeger	DM 9,00
Mein Memelland – Erika Rock	DM 2,80
Der Marsch nach Lowitsch – Begebenheiten Sept. 39	DM 8,00
Deutschland ruft Dich zeitkritisch heimattreu	DM 12,00
Ostdeutsche Dichterstimmen	DM 5,00
Völkerringen im Ostseeraum Henning-Thies	DM 10,00
Das germanische Meer Dr. Erich Maschke	DM 5,00
IMMANUEL KANT – Götz von Selle	DM 2,00
37 Jahre Landarzt in Preußisch Litauen	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung	
im Spiegel ihrer Sagen – Henry Fuchs	DM 5,80
Bildkarte rund um das Kurische Haff	DM 12,00
Memellandkarte schwarz/weiß Maß 1:300000	DM 2,00
Memelwappen Anstecknadel auch als Brosche	DM 5,00
Elchschaufel Anstecknadel nur Langnadel	DM 5,00
Tischbanner Elchschaufel	DM 5,00
Ostpreußen Quartett-Spiele	DM 3,00
Ostpreußen Puzzlespiele für kleinere Kinder	DM 4,00
Memelland Postkarten 48 versch. Motive à	DM 0,30
Postkarte Memelland-Flagge und Wappen farbig	DM 0,50
Stadtplan Memel – Stand 1939/44	DM 6,00

GEORG BANSZERUS
Krängelweg 3 · 37671 Hörter

jede Woche Nordostpreußen
Litauen - Memelland
Gus-Gebiet - Königsberg - Tilsit

Ihre Traumziele
die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt - Hannover - Hamburg
Berlin - Köln - Düsseldorf - Stuttgart - München
nach Polangen / Memel oder Kaunas

täglich ab Hamburg - Polangen - Kaunas

Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel

Busreisen: ab Köln - Bochum - Hannover - Berlin + Memel
(diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

ROGEBU

Verlosung
Mitmachen
und
gewinnen

Deutsch-Litauisch Russische-Touristik
21335 Lüneburg - Bei der Ratsmühle 3
Tel. 04131 - 43261 + Fax 05851 - 7120
Bürozeiten: 10.00 - 12.00 / 16.00 - 18.00 Uhr
Tel. 05851 - 221 (Auch ab 20.00 - 22.00 Uhr)

Per Flugzeug - RT
ab DM 500,-
incl. Gebühren

Per Schiff
ab DM 360,-
Per Bus ab RT
DM 190,-

Nicht nur im Sommer ein Erlebnis!

KURISCHE NEHRUNG
wo Ostpreußen am schönsten ist

Schwarzort Nidden Memel Heydekrug
Tilsit Königsberg Vilnius Riga Tallinn

H. Willoweit Litauen-Reisen GmbH
Judenbühlweg 46, 97082 Würzburg
Tel. 0931/84234 Fax 0931/86447



Eigenes Gästehaus in Nidden mit schönstem Haßblick.
Meine beliebten Mitarbeiter erwarten Sie!

Bus-, Flug- und Schiffsreisen
nach Nordostpreußen
Memelland und Litauen

Unser Standard-Angebot:
Reise inkl. Hotelaufenthalt ab 650,- DM
p.P. (DZ/HP, 1 Woche)

Laiגעбу Тору

Fragen Sie nach unseren Spezial-Angeboten für Individualreisen, Gruppenreisen, Bade-Urlaub auf der Kurischen Nehrung, Bildungsreisen, Leihwagenvermietung
Unser Motto: „Fühlen Sie sich bei uns zu Hause und gut aufgehoben.“
Ihre Vorteile: Hervorragendes Preis-Leistungsverhältnis: „Bei uns ist (fast) alles inklusive!“
Individueller Service, der auf die Sonderwünsche jedes Einzelnen eingeht: „Einmal mit Laiגעбу-Tour und Sie werden immer wieder mit uns reisen. Fragen Sie unsere Stammgäste!“
Fordern Sie unseren Reisekatalog 1999 an! Unsere Büros:
In Deutschland: Tel. / Fax: 0 53 41 - 5 15 55
oder Tel. / Fax: 0 56 22 - 37 78
In Litauen: Tel.: 00370-41-59690, Tel./Fax: 00370-41-59661 oder 00370-41-52232

Das ganze Jahr zu vermieten

Gepflegte Pension in Klaipeda/Memel (Richtung Försterei, ca. 3 km vom Zentrum entfernt).
- 2 Doppelbettz. mit DU / WC (Erdgeschoß u. 1. Etage) - separate Dreizimmerwohnung mit Bad / WC, Taxi-Dienstleistungen, Sauna, Grillen u. ein gemütlicher Keller zur abendl. Freizeitgestaltung. Auf Wunsch Dolmetscherbetreuung und Pkw-Ausflüge, Garage u. Parkmöglichkeit für 3 Pkw auf dem Hof. Übernachtung mit Frühstück: 30 DM pro Person.

Vita / Andrius Ausra, Utenos 26, Klaipeda (Memel) Litauen,
Tel./Fax 003706 350404 - E-mail: aausra@takas.lt

1 Zimmer Ferienwohnung, Zentrum Memel/Börsenbrücke,
am Park, 3 Min. Fußweg v. Hotel „Klaipeda“, für 1-2 Personen, pro Person/Tag 25 DM.
Gerda Brandis, 22399 Hamburg, Tel./Fax: 040 / 6 02 82 59

Fahren Sie ins Memeler Land!

Fam. geführtes dt.-lit. Haus mitten in Heydekrug (Silute).
Ruhige Lage, komfort. Gästezimmer m. Dusche + WC.
Inkl. Frühstück. HP auf Wunsch. Gastfreundliche Bewirtung in gemütlichen Räumen. PKW Stellplatz/Garage vorhanden. Transfer vom Flug-/Seehafen möglich. Ausflüge, auch mit PKW, können organisiert werden.
**Anfragen an Frau Krumat, Tel. 0171-3071215
oder 0 61 88 - 99 11 50 (ab 19 Uhr)**

Seebestattungen für Vertriebene
in Gewässern der alten Heimat
Ostpreußen - Memel

HandSeeART

Hütten 112 - 20355 Hamburg
Tel: 040/35713451 • Fax: 35713450

VERKAUFE

Einfamilienhaus in Preila am Strand 1/36 m² Holzausbau.
Tel. in Klaipeda, 003706/343949
oder in Deutschland 07732/57270

Manthey
Exklusivreisen
Über 25 Jahre

Flug: Hamburg u. Hannover - Königsberg
von allen dt. Flughäfen mit der SAS
ü.Kopenhagen nach - Königsberg
von Hamb./Hannov./Frankf.-Memel
von Düsseld. m. Eurowings-Breslau
Bahn: Regelzug täglich ab Berlin-
Luxus-Express- Königsberg
Nostalgiezüge
nach Ostpreußen und Schlesien
Schiff: Kiel u. Rügen - Memel
Bus: Baltikum-Studienreisen
13.05.-26.05., 03.06.-16.06.99
08.07.-21.07., 12.08.-25.08.99
Ostseeküste-Studienreisen
31.05.-12.06., 12.07.-24.07.99
02.08.-14.08.99

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften
Reisekatalog-Beratung-Buchung - Visum

Greif Reisen
A.Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 - 58455 Witten-Heven
Tel. 02302/24044 - Fax 02302/25050

INDIVIDUALREISEN INS MEMELLAND

BEQUEM ÜBER DIE OSTSEE VON SASSNITZ ODER PER
KLEINBUS VW T-4 DURCH POLEN NACH LITAUEN

Reisedienst Einars, Klaipeda/Memel
weitere Informationen bei Frank Schneevogt
Pieskower Weg 31, 10409 Berlin
Tel. 030-4232199
Email: Schneevogt@t-online.de

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR
Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover
☎ 05 11 - 79 70 13 · Fax 05 11 - 79 70 16

Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

OSTPREUSSEN UND MEMELLAND

- Flugreisen nach Polangen, Nidden, Memel, Königsberg u. a.
- Fährüberfahrten nach Memel ab Kiel und Mukran
- Schiffsreise Nidden – Vilnius mit umfangr. Programm 3. – 14. 07. 99
- Sonderreisen Nidden, Tilsit, Ragnit, Insterburg, Labiau u. Masuren, versch. Termine
- Hotelbuchungen für Individualreisende

Gruppenreisen 1999 – jetzt planen: Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an –

Vermiete 3-Zimmer-Wohnung

(gut ausgestattet) mit Dusche/WC, (auch ganzjährig) im Zentrum von Klaipeda (Memel), pro Person u. Tag DM 20,-

Vytautas Zelenis, S. Daukanto 2-64, Tel. 00 37 06 / 21 77 27 oder
Heinz Freitag, Albert-Schweitzer-Str. 36, 23566 Lübeck, Tel. 0451 / 65741

REISE-SERVICE **BUSCHE**

über 30 Jahre Busreisen



Reisen in den Osten 1999

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern. Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum · Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37 / 35 63 und 51 63 · Fax 0 50 37 / 54 62



EUROSEABRIDGE

Der schönste Weg ins Baltikum ...

... führt ab April dieses Jahres nun auch an Scandlines nicht vorbei. Zusammen mit Euroseabridge wird der regelmäßige Passagierverkehr auf der Linie Sassnitz/Mukran-Klaipeda (Litauen) wieder aufgenommen. Die Kombifähren von Euroseabridge bieten hervorragenden Bordservice mit höchstem deutschen Sicherheitsstandard. Dadurch einfach sicher, schnell und bequem ins Baltikum. Information und Buchung unter

Tel.: 03 81-673 12 87

Fax: 03 81-673 12 89



Scandlines

Puttgarden – Rødby, Rostock – Gedser, Rostock – Trelleborg,
Sassnitz – Trelleborg, Sassnitz – Bornholm – Ystad, Sassnitz – Klaipeda

